

Die Erfahrung der Widerständigkeit der Welt als Wahrnehmung kausaler Kraft

Markus Schrenk

Zusammenfassung¹

Hume glaubte, die Kausalverknüpfung sei eine "*secret connection*", also eine Verknüpfung die mindestens unerkennbar, wenn nicht sogar inexistent ist. Einige moderne Gegner Humes halten dem entgegen, dass aposteriorisch entdeckte, metaphysische Notwendigkeit, wie wir sie beispielsweise von Kripke und Putnam kennen, diejenige objektiv-reale Verknüpfung in der Welt ist, die auch die Rolle einer kausalen Verknüpfung in der Welt spielen kann.

Ich hinterfrage diese anti-Hume'sche Identifizierung kausaler mit metaphysischer Notwendigkeit, zeige aber auch einen anderen Weg auf, kausale Kräfte zu postulieren: Wenn unsere willentlichen Handlungen auf Widerstände in der Welt stossen, haben wir (direkten) Beobachtungszugang zu einer Verknüpfung in der Welt, die mindestens einen essentiellen Teil kausaler Kraft ausmacht.

Die wesentlichen Argumentationsschritte des Papers sind die folgenden:

(1.1 – 1.5) Die Nähe der metaphysischen Notwendigkeit zur logischen Notwendigkeit wird aufgezeigt. Es wird vermutet, dass metaphysische Notwendigkeit eine Projektion logischer Notwendigkeit auf die Welt ist.

(1.6) Dies mag in synchron-statischen Fällen (Wasser ist H₂O, etc.) zulässig sein, nicht aber in diachron-dynamisch Fällen (Kausalität, das Manifestieren von Dispositionen, etc.). Wegen der prinzipiellen Möglichkeit von Intervention und Prävention kann kausale "Notwendigkeit" keine strikte Notwendigkeit sein.

(2 & 3.1 – 3.2) Nach einer Zwischenbilanz wird eine Alternative für einen aposteriorischen Zugang zu einer anti-Humeschen Verknüpfung in der Welt vorgestellt. Die Kernthese ist, dass wir kausale Kräfte in der Widerständigkeit der Welt gegen unsere willentlichen Akte wahrnehmen.

(3.3) Hume selbst diskutierte und verwarf diese These. Seine Gegenargumente werden entkräftet und es eng gezeigt, wie eng seine These von der fehlenden Kausalverknüpfung mit einem (ungewollten) Idealismus verknüpft ist.

(3.4) Die These der Widerstandserfahrung als Zugang zu einer anti-Humeschen Verknüpfung fügt sich in zwei Theorien der Kausalität nahtlos ein: Manipulations- und Transfertheorien.

¹ Ich danke Tony Dardis, Andreas Hüttemann, Jennifer McKittrick und Daniel Wehinger für ihre wertvollen Kommentare zu einer früheren Fassung dieses Beitrags. Mein Dank gilt auch allen Teilnehmern der Konferenz "Handeln und Verursachen" in Innsbruck im September 2012 für die kritischen Fragen und hilfreichen Anmerkungen. Bastian Walter hat mir beim Erstellen der Bibliographie geholfen. Anne Sophie Spann bin ich für ihre unendliche Geduld und das Ausrichten der Konferenz dankbar.

1. Vorbereitungen

1.1 Humes apriorische und aposteriorische Bedenken gegen notwendige kausale Verknüpfungen in der Welt

Folgt man Hume, dann lässt sich der Glaube an eine Kausalverknüpfungen in der Natur nicht verteidigen, denn eine solche *notwendige Verknüpfung* sei weder apriori durch den Verstand aufzudecken – die kausale Notwendigkeitsrelation ist nicht wie eine mathematische oder logische Wahrheit: man kann Wirkungen nicht aus Ursachen herleiten – noch lasse sie sich aposteriori durch die Sinne wahrnehmen – man kann sie nicht sehen, hören, fühlen, etc. Weil sie also epistemisch höchst problematisch ist, muss eine *notwendige Verknüpfung* als metaphysisch suspekt gelten (vgl. Edgington 1990: 59) und, so Hume, daher verworfen werden.

Auch Anti-Humeaner nehmen das Argument bezüglich der Unmöglichkeit apriorischen Wissens von einer de re Notwendigkeitsrelation sehr ernst. Die aposteriorische Unauffindbarkeit von notwendigen Verknüpfungen in der Welt wird jedoch spätestens seit den 1970er Jahren angezweifelt:

1.2 Kripkes und Putnams Argumente für einen aposteriorische Zugang zu metaphysischer Notwendigkeit

Die bekannteste moderne Verteidigung einer aposteriorische Notwendigkeit, die nicht begriffliche, logische, analytische Notwendigkeit ist, sondern in den Dingen bzw. ihren Eigenschaften zu verorten ist, stammt von Saul Kripke (1972) und Hilary Putnam (1975). Beide argumentierten aufgrund von semantischen Überlegungen – hier sind “direkte Referenz” und “starre Designation” die bekannten Stichworte – sowie naturwissenschaftlichen Entdeckungen für eine solche metaphysisch notwendige Verknüpfung in der Welt. Wasser, um das berühmte Beispiel zu bemühen, sei notwendigerweise H₂O.

Viele sahen in den Kripke/Putnam Argumenten die Chance, anti-Hume’sche Metaphysik auch auf andere Gebiete auszudehnen. Stathis Psillos (der freilich selbst kein Anti-Humeaner ist) berichtet z.B. über die Anwendung auch auf die “Notwendigkeit” von Naturgesetzen:

It was Kripke’s liberating views in the early 1970s that changed the scene radically. By defending the case of necessary statements, which are known a posteriori, Kripke [1972] made it possible to think of the existence of necessity in nature which is weaker than logical necessity, and yet strong enough to warrant the label necessity. [...] As a result of this, the then dominant view of laws as mere regularities started to be seriously challenged. (Psillos 2002: 161)

Ebenso wie für Naturgesetze² haben einige Philosophen die metaphysische Notwendigkeit auch für Kausalzusammenhänge oder dispositionale Verknüpfungen dienstbar zu machen versucht. So argumentieren beispielsweise Brian Ellis und Alexander Bird dafür, dass sich Dispositionen (oder “causal powers”, wie sie wahlweise genannt werden) in den richtigen Auslösesituationen *notwendigerweise* manifestieren:

Therefore, [...] for all x, *necessarily*, if x has p [eine “power”, MS], and x is in circumstances of the kind C, then x will display an effect of the kind E.” (Ellis 2002: 158; meine Hervorhebung)

Essentialists have their own special brand of *necessity*. This kind of necessity has traditionally been called ‘*metaphysical necessity*’. (Ellis 2002: 110; meine Hervorhebung)

Necessarily if the potency is instantiated and receives its stimulus, then the manifestation will occur. (Bird 2007: 64; meine Hervorhebung; aus dem Zusammenhang im Buch wird klar, dass, wie bei Ellis, so auch bei Bird, metaphysische Notwendigkeit gemeint ist)

² Siehe hier insbesondere Armstrong (1983), Tooley (1977) und Dretske (1977), die sich zwar nicht oder nicht gänzlich auf Kripkes und Putnams metaphysische Notwendigkeit berufen, sondern eigene nomologische Notwendigkeiten einführen, aber dennoch im Fahrwasser der neuen Akzeptanz von de re Modalität zu sehen sind.

Es ist bemerkenswert, dass erst mit diesem Schritt (und nicht schon mit Kripke und Putnam) Notwendigkeit und Kausalität wieder in den engen Zusammenhang gebracht werden, in welchem sie bei Hume standen: "...the terms of *efficacy, agency, power, force, energy, necessity, connexion, and productive quality*, are all nearly synonymous..." (Hume 1739: I.III.XIV, 157).

Bei Kripke und Putnam waren einzig notwendige Relationen im Vordergrund, die mit produktiver kausaler Kraft nichts zu tun haben, sondern die ganz statisch auch dann vorlägen, wenn sich in der Welt nichts ereignete: "Wasser ist H₂O", "Tiger sind Säugetiere", "Gold hat die Atomzahl 79", etc. Ich komme auf den Unterschied zwischen dynamisch-diachronen Ereignissen und statischen-synchronen (bzw. atemporären) Verknüpfungen zurück.

1.3 Ausblick und Eingrenzung der Suche nach anti-Humescher Verknüpfung

Im Rest von Teil 1 möchte ich zweierlei zeigen. Erstens greife ich Argumente von Nathan Salmon, Alan Sidelle und Scott Soames auf, die darlegen, dass die metaphysische Notwendigkeit gar nicht so aposteriorisch erkannt wird, wie uns Kripke und Putnam haben glauben machen.

Zweitens werde ich argumentieren, dass die Identifikation einer Kausalverknüpfung mit metaphysischer Notwendigkeit fragwürdig ist. Das Argument baut auf der oben genannten Verschiedenheit hinsichtlich temporaler Aspekte auf. Die metaphysische Notwendigkeit wird sich als ein schlechter Kandidat erweisen für diejenigen Philosophen, die anti-Hume'sche Intuitionen bezüglich Kausalität haben.

Bevor ich aber zu diesen beiden Themen komme, möchte ich präzisieren, auf der Suche nach was genau ein anti-Humeaner eigentlich ist. Oder, ich sollte besser sagen, auf welche Suche ich mich begeben. Denn, wie oben bereits erwähnt, wirft Hume einiges in einen Topf, den er sodann komplett ausschüttet: Wirkung, Kraft, Wirkungskraft, Energie, Notwendigkeit, Verknüpfung, Produktivität.

Ich bin nicht der Meinung, dass das alles Synonyme sind und glaube, dass sich anti-Humeaner auf die falsche Fährte haben bringen lassen, wenn sie sich darin Hume anschließen. Insbesondere glaube ich, dass, wer Notwendigkeit (hier: metaphysische Notwendigkeit) und kausale Kraft identifiziert, auf dem Holzweg ist.

Wie dem auch sei, wenn ich im folgenden von einer anti-Humeschen Verknüpfung in der Welt spreche, dann meine ich zunächst nur das, was Helen Beebe und Simon Blackburn treffend in den folgenden zwei Zitaten einfangen³:

There is:

a further fact than (mere) regular *succession* [...] a dependency or connection, a fact making it so that when the first *happens* the second must *happen*. (Blackburn 1990: 241).

something that binds the *goings-on* in the universe together. (Beebe 2006: 509)

Zwei Aspekte daran sind wichtig: (i) Der Ereignischarakter der gesuchten Verknüpfung (ich habe in den Zitaten die entsprechenden Begriffe kursiv hervorgehoben); (ii), dass die Verknüpfung auf gewisse Weise reifiziert wird: "a fact", "something". Damit ist natürlich keine Verdinglichung im Objektsinne gemeint, sondern, dass diese Verknüpfung ein Faktum, eine Eigenschaft der aktualen Welt ist.⁴

³ Ohne dass die beiden jedoch selbst diese Intuitionen teilten.

⁴ Ich weiß nicht, ob alle anti-Humeaner diese beiden Intuitionen teilen. Die, die es nicht tun (oder nur eine davon), werden ihre Interessen in diesem Paper nur bedingt verfolgt sehen.

1.4 Metaphysische Notwendigkeit: aposteriori oder apriori?

Ich komme zurück zur Kripke/Putnamschen metaphysischen Notwendigkeit. Nathan Salmon hat im Allgemeinen, d.h. unabhängig von Kausalkontexten, überzeugend darstellen können, dass es für das Gelingen der Putnam/Kripke Gedankenexperimente (Wasser/H₂O; Gold/Atomzahl #79; etc.) entscheidend ist, substantielle metaphysische Notwendigkeitsannahmen *von vornherein* in das Argument mit hineinzunehmen. Die Notwendigkeit wird nicht allein durch die Semantik direkter Referenz und starrer Designation generiert. Salmon macht das u.a. an Stellen wie dieser fest:

If there is a hidden structure, then generally it determines what it is to be a member of the natural kind, not only in the actual world, but in all possible worlds. Put another way, it determines what we can and cannot counterfactually suppose about the natural kind. (Putnam 1975: 241)

Die Annahme, die sich, so Salmon, hinter solchen Aussagen verbirgt, ist (hier mit *Wasser* als Beispiel):

It is necessarily the case that: something is a sample of water if and only if it is a sample of the same actual substance as this is actually a substance of. (Salmon 1982: 145)

Zusammenfassend schreibt er:

In the full exposition of Putnam's mechanism for generating the necessary truth that water is H₂O, we find that the mechanism *employs a certain nontrivial general principle of essentialism...* as a crucial premise – a fact that neither Putnam nor Donnellan seem to have recognised. (Salmon 1982: 185; meine Hervorhebung)

Dazu kann man mindestens zwei weitere Beobachtungen machen. Erstens: Das Notwendigkeitsprinzip ist selbst kein aposteriorisch erkanntes Prinzip (zumindest nicht unmittelbar), sondern es ist mindestens ein relatives Apriori. "Mindestens *relativ*" schreibe ich, weil es zumindest dem konkreten Fall der faktischen "Wasser ist H₂O"-Entdeckung vorausgeht und weil letzteres empirisches Faktum bloß in den Platzhalter des allgemeinen, von vornherein feststehenden Prinzips wie "It is necessarily the case that: something is a sample of X if and only if..." eingefügt wird. Alan Sidelle drückt diesen Sachverhalt so aus:

We will arrive, then, for each such truth, at another truth 'behind' it, as it were, which encapsulates the statement-forms with blanks; an example might be "Whatever is water's deepest explanatory feature, water has it necessarily." When empirical features are essential, it is because of the type of feature they instantiate. (Sidelle 1989: 32-33)

Mit anderen Worten, es ist zwar nach wie vor richtig, dass empirisch festgestellt wird, um genau welche (chemische) Struktur es sich bei Wasser handelt. (Die *bloße Wahrheit* von "Wasser ist H₂O" wird tatsächlich aposteriorisch erkannt.) Die *Notwendigkeit* dieser Wahrheit hingegen ist im vorausgehenden Prinzip verortet:

The necessity to water of whatever is found out to be water's microstructure is given by convention, and it is not something which is discovered. That water *is* H₂O is an empirical, worldly matter; that it is *necessarily* H₂O would result from our convention. (Sidelle 1989: 37)⁵

Die Frage, wie viel an der sogenannten "aposteriorischen" metaphysischen Notwendigkeit nun noch aposteriorisch/empirisch ist, steht daher im Raum. Diese Frage kann und muss an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Aber, wie auch immer sie beantwortet wird, es ist nun klar, dass wir für das Postulieren der Existenz metaphysischer Notwendigkeit, nun, da sie nicht einfach apriorisch/empirisch "beobachtet" wird, in jedem Falle zusätzliche gute Gründe geben müssen, seien diese nun apriorisch oder aposteriorisch. Das ist die zweite Beobachtung, die ich anführen wollte.

⁵ Es ist "a principle whose truth is established in good part by conceptual analysis and the reflective methods of the metaphysician" (Salmon 1982: 185). Oder in den Worten von Scott Soames: "although p is knowable only aposteriori, it is knowable apriori that if p is true, then p is necessary" (Soames 2006: 291)

Sidelle sieht diese Begründung bloß in Konventionen, die die sprachliche Bedeutung natürlicher Art-Begriffe regulieren. Wenn das richtig ist, dann büßt die metaphysische Notwendigkeit natürlich ihren weltlichen de re Charakter ein. Das wäre kein gutes Ergebnis für anti-Humaner. Diese begründen daher die Annahme der de re Notwendigkeit auf andere Weise, z.B. mittels eines Schlusses auf die beste Erklärung.⁶

Ein solches Argumente könnten, ganz grob skizziert, z.B. so lauten: Das Induktionsproblem ist nur unter der Annahme metaphysisch notwendiger Verknüpfungen in den Griff zu kriegen. Oder so: Was ein Naturgesetz ist, das kann nicht befriedigend gesagt werden, es sei denn man nimmt an, es gäbe notwendige Verknüpfungen. Weil das so ist, ist die Annahme der Existenz metaphysischer Notwendigkeit geboten.⁷

1.5 Woher nimmt die metaphysische Notwendigkeit ihre Kraft?

Wie soeben dargestellt, wird metaphysische Notwendigkeit nicht oder zumindest nicht auf direkte aposteriorische Weise erkannt. (Um es etwas zuzuspitzen: Sie wird nicht mit den Sinnen wahrgenommen.) Und das, obgleich sie gemäß anti-Humescher Intuition etwas in der Welt sein soll (und nicht bloß in den Worten, mit denen wir uns auf die Welt beziehen) und insbesondere auch der Intuition einer produktiven kausalen Kraft zu genügen habe.

Nun kann Notwendigkeit natürlich auch dann ein Faktum, ein Etwas dieser Welt sein, wenn sie ein theoretisches Postulat ist: Quarks und ihre "Farben" werden auch nicht direkt wahrgenommen, sondern sind Postulate unserer besten physikalischen Theorie.⁸

Allerdings müssen sich anti-Humeaner, die in der metaphysischen Notwendigkeit eine weltliche, nezessitierende Kraft sehen, die auch für Kausalereignisse verantwortlich ist, fragen lassen, wie sie denn das tut, was sie tut, nämlich ein Ereignis C ein anderes Ereignis E hervorbringen zu lassen. Diese Frage meine ich ganz analog zu David Lewis' Erstaunen über David Armstrongs theoretisches Postulat der nomologische Notwendigkeit:

[Metaphysical necessity] deserves the name of 'necessitation' only if, somehow, it really can enter into the requisite necessary connections. It can't enter into them just by bearing a name, any more than one can have mighty biceps just by being called 'Armstrong'. (Lewis 1999: 40; mein Austausch von "nomological necessitation")

Mit anderen Worten, wir dürfen zu der ganz prinzipielle Frage, ob es Notwendigkeit gibt, zusätzlich fragen, wo sie ihre Kraft her nimmt (wenn es sie denn gibt) und was diese Kraft denn genau ausmacht.

Man könnte versucht sein, schlicht mit "Wahrheit in allen metaphysisch möglichen Welten" zu antworten. Das ist aber für anti-Humeaner wenig hilfreich: Wahrheit in allen möglichen Welten ist zwar auch für sie ein gutes Werkzeug, um notwendige Zusammenhänge zu modellieren, aber für anti-Humeaner ist metaphysische Notwendigkeit etwas ursprünglicheres, etwas, das die Rede von anderen Welten erst ermöglicht. Sie ist der Wahrmacher ("truthmaker") für die Wahrheit hier und in anderen Welten und nicht etwas, das mit der Redeweise von möglichen Welten "weganalysiert" werden könnte. Wasser ist nicht notwendig H₂O, weil "Wasser = H₂O" in allen möglichen Welten wahr ist. Sondern, dass Wasser

⁶ Als Alternative zur Begründungen mittels Schluss auf die beste Erklärung siehe z.B. Kit Fines' Essentialismus (2002).

⁷ Im Anschluss an die Frage, ob metaphysische Notwendigkeit apriori oder aposteriori erkannt wird, möchte ich vorsichtig darauf hinweisen, dass Schlüsse auf die beste Erklärung (die als Begründung für Notwendigkeit herangezogen werden) Ähnlichkeiten zu transzendentalen Argumenten aufweisen, die ja bekanntlich die (notwendigen) Bedingungen der Möglichkeit von etwas aufzudecken versuchen, die aber paradigmatische Beispiele einer *apriorischen* Erkenntnisquelle schlechthin sind.

⁸ Diesen Hinweis verdanke ich Andreas Hüttemann.

metaphysisch notwendig H₂O ist, begründet, warum "Wasser ist H₂O" in allen möglichen Welten wahr ist.

Eine Vermutung darüber, wie sich Anti-Humeaner die weltliche nezesitierende Kraft metaphysischer Notwendigkeit denken, ist diese: Wir haben ein gutes Gefühl dafür, was logische oder begriffliche Notwendigkeiten sind. Die jeweiligen Gegenteile sind uns unvorstellbar. Eine Gedankenbarriere, eine Art mentale Resistenz stellt sich ein, wenn wir Kontradiktionen denken wollen.

Diese mentale Gegenkraft beim Versuch des Fassens von Kontradiktorischem, die wir zwar nicht am eigenen Leib, aber doch im eigenen Geiste spüren, wird nun, so meine Vermutung, im Falle der metaphysischen Notwendigkeit einfach auf die Welt projiziert: "Denke Dir Notwendigkeit *in den Dingen* so, wie konzeptuelle, logische, analytische Notwendigkeit, bloß dass anstelle von Begriffen, Eigenschaften (oder Ereignisse) auf eine solche Weise verknüpft sind." Metaphysische notwendige Wahrheiten sind das weltliche Analogon zu begrifflich notwendigen Wahrheiten: "Metaphysical necessity is what conceptual necessity becomes when it is divorced from words and wedded to the world" (meine Abwandlung von (Quine 1953: 22)).⁹

Oben habe ich gesagt, dass einige Anti-Humeaner (z.B. Bird, Ellis) die metaphysische Notwendigkeit auch in Kausalkontexten am Werke sehen. In diesen Kontexten könnte man dann analog schreiben: Metaphysische Notwendigkeit garantiert *in der Welt* die Effekte von Ursachen auf ähnliche Weise, wie *im logischen Raum* die Prämissen eines gültigen Arguments die Wahrheit der Konklusion erzwingen.

Ob diese Vermutung über die versteckte Psychologie nun stimmt oder nicht, die metaphysische Notwendigkeit ist in jedem Falle ganz und gar nach der logisch/analytisch/begrifflichen Modalität modelliert. Dementsprechend erbt sie auch die ganze Striktheit dieser Notwendigkeit(en): Wenn zwischen F und G eine metaphysisch notwendige Relation besteht, dann ist jedes F auch ein G, *komme was wolle*.¹⁰

Im folgenden Abschnitt werde ich zeigen, dass metaphysische Notwendigkeit, die so stark an logische Notwendigkeit angelehnt ist, für die große Klasse anti-Humescher Intuitionen, die die Kausalität betreffen, unbrauchbar ist.

[Eine parallele psychologisch-historische Deutung gibt es auch gegenteilig, nämlich für Humeaner. Hier ist die Aversion gegen Notwendigkeit verständlich aus der anti-metaphysischen Haltung gegen die Rationalisten. Ein wichtiger Abschnitt aus meinem Acumen Buch:

We turn now to our concrete example: Hume's famous and influential views on causation. At that time, the orthodox view was that causation, say between the event (the cause) that one moving billiard ball bumps into another and the event that the second ball starts rolling (the effect), is a kind of necessitation: the cause necessitates its effect; the effect must happen, given its cause.

The rationalist Thomas Hobbes (1588–1679), for example, writes "all the effects that have been, or shall be produced, have their necessity in things antecedent" (Hobbes 1655: 9.5; emphasis added). By necessity was meant inconceivability of the opposite: "It cannot be conceived but that the effect will follow" (Hobbes 1655: 9.7). Similarly, Spinoza (1632–1677) writes "From a given determinate cause an effect necessarily follows; and, on the other hand, if no determinate cause be given it is impossible that an effect can follow" (Spinoza 1677: Axiom 3; emphasis added). Adding that "the order and connection of ideas is the same as the order and connection of things" (Spinoza 1677: Part II, Prop. 17) we can equate also Spinoza's necessity to conceptual necessity, i.e., here, the inconceivability of the opposite.

Note that if there were such a kind of necessity in causation it would behave like other conceptual necessities of the following kind: in no way can someone be a bachelor but married, i.e., under no circumstances, in no situation, can there be a married bachelor. And so with causation: in no way could there be a cause without its effect.

⁹ Solcherlei Projektionen sind nicht unbekannt. Sie werden tatsächlich von manchen Philosophen sogar explizit unterstützt. So spricht George Molnar (2003), Kapitel 3, beispielsweise davon, dass (physikalischen) Dispositionen eine "physikalische Intentionalität" innewohnt. Die Manifestation einer Disposition ist, sozusagen, von ihr physikalisch intendiert. Was das Kennzeichen schlechthin des Mentalen war wird in die Welt projiziert.

¹⁰ Ausnahmen sind nur möglich, wenn es logisch mögliche, aber metaphysisch unmögliche Welten gibt. Dort könnte es dann eben doch Fs geben, die nicht G sind. Aber um diese sehr, sehr fernen Welten müssen wir uns hier nicht kümmern.

Having distinguished between Relations of Ideas and Matters of Fact Hume can now criticise the belief in such a necessary connection in a twofold way. First, he points out against the Rationalists that such a link is not discoverable through reason alone. There is no reasoning by which we can deduce effects from causes:

The mind can never possibly find the effect in the supposed cause, by the most accurate scrutiny and examination. [...] A stone or piece of metal raised into the air, and left without any support, immediately falls: but to consider the matter a priori [i.e. merely considering the Relations of the Ideas "matter", "air", etc.] is there anything we discover in this situation which can beget the idea of a downward, rather than an upward, or any other motion, in the stone or metal? (Hume 1748: Sect. IV, Part I: §25 (p29))

Moreover, pace Hobbes and Spinoza etc., it is conceivable that something else and not the expected effect happens. Here Hume speaks of our billiard balls that bump into each other:

May I not conceive, that a hundred different events might as well follow from that cause? May not both these balls remain at absolute rest? May not the first ball return in a straight line, or leap off from the second in any line or direction? All these suppositions are consistent and conceivable. Why then should we give the preference to one, which is no more consistent or conceivable than the rest? All reasoning a priori will never be able to show us any foundation for this preference. (Hume 1748: Sect. IV, Part I: §25 (p29-30))

So, causal connections do not belong to the realm of Relations of Ideas, i.e., causation is no necessary relation of ideas. Here, the rationalists were clearly wrong. (We can already note at this point that this has more or less been consensus ever since.)

Is causal necessitation a worldly affair, i.e., can we find causal connections amongst Matters of Fact? More precisely, is there an Impression (or are there Impressions) from which the (possibly complex) idea of a necessary causal connection can be extracted?

We must consider the idea of causation, and see from what origin it is deriv'd. 'Tis impossible to reason justly, without understanding perfectly the idea concerning which we reason; and 'tis impossible perfectly to understand any idea, without tracing it up to its origin, and examining that primary impression, from which it arises [...]. Let us therefore cast our eye on any two objects, which we call cause and effect, and turn them on all sides, in order to find that impression, which produces an idea of such prodigious consequence (Hume 1739-40: Book I, Part III, Sect. II: page XXX)

Hume continues, of course, to argue that there is no such impression. A necessary connection is not discoverable by the senses: we only see one billiard ball moving, then the other, but we do not perceive the causal necessity with which that allegedly happens. There's no impression of the senses that is the impression of causal necessity or power or force:

The scenes of the universe are continually shifting, and one object follows another in an uninterrupted succession; but the power or force, which actuates the whole machine, is entirely concealed from us, and never discovers itself in any of the sensible qualities of body. [...] External objects as they appear to our senses, give us no idea of power or necessary connection. (Hume 1748: Sect. IV, Part I: 63-4)

Hence, neither seemingly possible way to establish a necessitating causal link is successful: there's none discoverable within the Relations of Ideas nor are there suitable impressions that would reveal some Matter of Fact about causal necessity. Thus, Hume's severe skepticism when it comes to the existence of causal necessity.

Before we continue, it is important to highlight two things that have been going on in the background of the argumentation: (i) Hume, like Hobbes, identified conceivability with possibility when he proved that causation is no relation of ideas, and, thus, no matter of conceptual necessity: it is conceivable that the first billiard ball bumps into the second but the second does not move. Therefore, it is possible that the first but not the second happens, and if that is possible it can't be necessary that when the first happens also the second must happen. Thus, a causal relation can't be a (conceptual) necessary relation of the kind "bachelors are necessarily unmarried (for, it is inconceivable that a bachelor is married)". Whether conceivability and possibility are identifiable is now a debated matter but we have to postpone the details of the discussion.

(ii) Via the route of the rejection of the rationalist idea, necessity has still somehow stuck to deliberations on causation. The very first example being Hume himself in his second argument against causation being a necessary relation in the world, in matters of fact (rather than, as in (i), of concepts). Here, Hume identifies, first, causal production with necessity: all of "c causes e", "c produces e", "c necessitates e", "it is necessary that when c then e" are supposed to be the same. Second, Hume shows that no such necessity is perceived, no such impression is had. That an alleged causal necessity cannot be observed can also be made plausible in the following, not yet mentioned way: our senses only register what is actual, not what is necessary or what would definitely be the case if something else happened. For example, you can visually see what is but not what must be the case. Since causation stands and falls with necessity, causation, too, has to be given up.

Only much later in history will causal production (or power or force) and necessity be divorced again so that causation in the world does not have to bear the heavy burden of necessity it inherited from its rationalist origin in the relations of ideas. In other words, only later will it be possible to think that c causally produces e without necessitating it (see chapter XYZ). For now, however, we will go along with that kind of identification.

However, keep in mind something revealing about the future development of the metaphysics of science (you will see this in retrospect when reading later chapters): metaphysics critique is, due to Hume's excellent example of causation, tied to the critique of necessities in nature. Thus, today's anti-metaphysicians – or those philosophers of science which describe themselves as being cautious when it comes to metaphysical assumptions – are trying, first and foremost, to avoid assumptions about any kind of necessity or other modality in nature.]

1.6 Metaphysische Notwendigkeit kann nicht als Kausalverknüpfung dienen

Die ursprüngliche Kripke/Putnam Theorie (und andere essentialistische Theorien wie die Kit Fines) betreffen, wie bereits erwähnt, synchrone, omni-temporale, oder a-temporale Vorkommnisse: Die notwendige Ko-Existenz, das essentielle Haben, oder die Identität von Eigenschaften: "Wasser ist notwendig H₂O", "Dieser Tisch ist notwendig aus Holz", "Tiger sind essentiell Säugetiere", etc.

Bei Kausalverhältnissen hingegen geht es um diachrone Phänomene: ein Ereignis am Raumzeit-Punkt $\langle x, y, z, t \rangle$ ruft ein anderes Ereignis am Raumzeit-Punkt $\langle x^*, y^*, z^*, t + \Delta t \rangle$ hervor. Kurzum, hier geht es um "the necessary connections among events in the natural world" (Fine 2002: 253). Und daher gibt es mindestens einen Unterschied zu den Kripke/Putnam Fällen: Die Relata der kausalen metaphysischen Notwendigkeit sind raum-zeitlich

getrennte Ereignisse und nicht Eigenschaften oder Individuen, die zeitunabhängig korreliert sind.¹¹

Anti-Humeaner dehnen also die metaphysische Notwendigkeit von statisch-synchronen Fällen (Wasser=H₂O) auf dynamisch-diachrone Fälle temporaler Aufeinanderfolge aus, wenn sie sie als kausale Notwendigkeit sehen.

Unbeabsichtigt (denn es geht ihm um einen anderen Sachverhalt) unterstreicht nun Kit Fine, in seinen *Varieties of Necessity*, einen eklatanten Unterschied zwischen kausaler und metaphysischer Notwendigkeit:

It would be harder, for example, to break the connection between the truth of P&Q and the truth of P than the connection between cause and effect. (Fine 2002: 278-9).

Tatsächlich ist es natürlich nicht bloß *schwieriger*, die Verknüpfung zwischen P&Q und P zu durchbrechen als die von Ursache und Wirkung. Vielmehr: Im einen Fall ist es möglich, im anderen nicht!¹² Dort aber, wo es die prinzipielle Möglichkeit der Prävention und des Intervenierens gibt, also im Falle von Kausalität, kann von einer Notwendigkeitsrelation nicht die Rede sein.

Hierzu schreibt Russell in seinem berühmten Aufsatz *On the Notion of Cause*:

[There is] some finite lapse of time τ between cause and effect [and therefore] however short we make the interval τ , something may happen during this interval which prevents the expected result. In order to be sure of the expected effect, we must know that there is nothing in the environment to interfere with it. But this means that the supposed cause is not, by itself, adequate to ensure the effect." (Russell 1912:169)¹³

Auch Anscombe kam aufgrund ähnlicher Überlegungen zu dem Resultat:

Causation [...] is not to be identified with necessitation. [...] The most neglected of the key topics in this subject are: interference and prevention. (Anscombe 1971: 92 & 104)

Wenden wir uns kurz noch einmal einem atemporalen Fall, wie z.B. "Elektronen sind notwendigerweise negativ geladen", zu. Das Russell'sche Interventionsargument angewendet auf einen solchen Fall, scheitert: Falls der Elektronen-Satz wahr ist, dann ist er wahr *komme was wolle*: Ob die Elektronen nun von einem elektromagnetischen Feld umgeben sind, sich in der Nachbarschaft von Positronen aufhalten, sich in einem Gravitationsfeld befinden, etc., sie sind und bleiben negativ geladen.

Mit anderen Worten, zum Antezedens in "falls x ein Elektron ist, dann ist es negativ geladen" können wir hinzufügen, was immer wir wollen. Metaphysische Notwendigkeit ist, um ein Wort aus der Logik der deduktiven Folgerungsbeziehung zu benutzen, *monoton*. Man könnte sogar die Antezedenz-Verstärkung als Test für die Notwendigkeit betrachten: Falls es

¹¹ Hier gibt es einen gewissen Spielraum: Einige Kausaltheorien sehen ebenfalls Eigenschaften, nicht Ereignisse als Relata; außerdem gibt es auch Kripke-Fälle, die durch die Zeit hindurch bestehen: "Ich bin notwendigerweise aus einem bestimmten Spermium und Ovum entstanden." Es bestehen aber immer noch Unterschiede zur Kausalrelation: Die Entstanden-Sein-Aus-Relation ist rückwärts gerichtet und hat keine kausale Ursache-Wirkung Charakter.

¹² Es sei denn, natürlich, man lässt sich auf die Quine'sche Überlegungen aus *Two Dogmas* ein. Dann ist aber ohnehin Hopfen und Malz für jedwede Notwendigkeit verloren.

¹³ Die Notwendigkeit, die Russell attackiert, ist natürlich nicht metaphysische de re Notwendigkeit, sondern das bloße Hinreichend-Sein, das in der materialen Implikation ausgedrückt wird: $(C \supset E)$. Da aber $\Box(C \supset E) \vdash (C \supset E)$ gilt, sind seine Argumente a fortiori wirksam gegen $\Box(C \supset E)$. Russell Konklusion weicht ebenfalls von derjenigen ab, zu der ich letztlich kommen möchte. Russell (zumindest 1912) ist berühmt dafür, den Kausalitätsbegriff aufgrund der gegebenen Argumente gänzlich verbannen zu wollen: "the word 'cause' is so inextricably bound up with misleading associations as to make its complete extrusion from the philosophical vocabulary desirable." (Russell 1912/2003: 164). Ich hingegen habe alle Sympathie für anti-Hume'sche Intuitionen bezüglich Kausalität. Ich sehe nur nicht, wie metaphysische Notwendigkeit helfen kann, diese Intuitionen aus zu buchstabieren.

wahr ist, dass Elektronen negativ geladen sind *was immer sonst noch der Fall sein mag*, dann ist die Relation zwischen Elektronsein und Geladensein notwendig.

Die Dinge stehen nun ganz anders, wenn wir uns der angeblichen metaphysischen Notwendigkeit im kausalen Kontext zuwenden. Um hier die Notwendigkeit zu retten, muss gerade dieser Notwendigkeitstest verboten werden (siehe z.B. Schrenk (2010a), 177-9; Schrenk (2010b), 735), indem nämlich Zusatzklauseln wie "die Ursache ist alles, was passiert, und sonst nichts" oder "die Ursache ist das gesamte Universum" hinzugenommen werden. Daher ist die Notwendigkeit, wenn sie denn auf diese Weise erzeugt wird, eher erpfluscht als verdient. Angebliche (kausale) metaphysische Notwendigkeit garantiert ihre Effekte eben nicht, wie die Prämissen eines gültigen Arguments die Wahrheit der Konklusion erzwingen.¹⁴

Dass Notwendigkeit aus Gründen der Präventions- und Interventionsmöglichkeit in zeitlich ausgedehnte Prozesse eine zu starke Verknüpfung für Kausalität ist, wurde in den letzten Jahre ausführlich diskutiert. Vollständige Argumente finden sich beispielsweise in Schrenk (2010a, b & 2011) und Eagle (2010); aufgegriffen werden diese Thesen von Mumford & Anjum (2011).

2 Zwischenbilanz

Wenn die Thesen der vorigen Abschnitte haltbar sind, dann sieht es so aus, als folgten wir bezüglich Kausalität besser Hume'schen Ideen: Da die weithin philosophisch akzeptierte, anti-Hume'sche metaphysische Notwendigkeit nicht kausale Notwendigkeit sein kann, gibt es die *kausale* "secret connection" eben doch nicht!

Diese Meinung teile ich allerdings nicht (oder nicht ganz¹⁵). Denn mit vielen anti-Humeanern glaube ich, dass die Welt robuster ist, als es Hume uns glauben machen wollte, und ich werde nun im Hauptteil dafür argumentieren, dass es einen ganz anderen Weg gibt, an eine Verknüpfung heranzukommen. Er scheint mir auch zweifelsfreier aposteriorisch zu sein, als der Kripke/Putnam Weg oder der Versuch über einen Schluss auf die beste Erklärung.

Vorher muss allerdings noch eine Hürde aus dem Weg geräumt werden – eigentlich ist sie schon nicht mehr im Weg, aber es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass sie bereits bei Seite geschafft wurde.

Was die aposteriorische Wahrnehmungsmöglichkeit von kausaler *Notwendigkeit* angeht, fragt Simon Blackburn berechtigt auf Hume'sche Weise:

Observation only extends to limited periods of space and time: how could we have within our view something that *essentially* casts its net over the whole of space and time? (Blackburn 1990: 243)

Glücklicherweise haben wir aber soeben mit Russell und Anscombe unter Verweis auf "interference and prevention" die Notwendigkeit schon ad acta gelegt: "Causation [...] is not to be identified with necessitation." (Anscombe 1971: 92 & 104)¹⁶

Anti-Humeaner, die, während sie nach einer Kausalverknüpfung suchen, nach einer Notwendigkeitsverknüpfung Ausschau halten, sind Hume bloß auf den Leim gegangen. Aber, wie schon einmal gefragt, warum sollen wir Humes Auffassung teilen, dass "...the terms of efficacy, agency, power, force, energy, necessity, connexion, and productive quality, *are all*

¹⁴ Gegen den Schachzug, eine Beschreibung des ganzen Universums mit in die Prämissenmenge zu nehmen, hat schon Russell argumentiert. Weitere Gegenargumente finden sich in den modernen Adaptionen seines Arguments (siehe oben).

¹⁵ Was die metaphysische Notwendigkeit angeht, bin ich in der Tat skeptisch. Tatsächlich sympathisiere ich hier mit Sidellas (1989) Konventionalismus.

¹⁶ Die Hume'sche These wird hier in zwei Teile geteilt: (1) Wir können Notwendigkeit nicht wahrnehmen; (2) Kräfte, Kausalität, etc. (vgl. Humes "Synonyme") sind eine Form von Notwendigkeit. (1) wird akzeptiert, (2) wird verworfen, und somit die Beobachtungsmöglichkeit von Kräften wieder möglich.

nearly synonymous."? Ganz im Gegenteil sollten wir als anti-Humeaner mindestens "necessity" aus dieser Sammlung herausnehmen und Kausalität aus den in 1.5 genannten Gründen von ihr befreien.

Wenn also im Folgenden behauptet wird, man könne den kausalen Klebstoff, "the secret connection", wahrnehmen, dann wird nicht die Behauptung aufgestellt, man könne mit den Sinnen *Notwendigkeit* (oder gar Wahrheit in allen möglichen Welten) erschliessen. Wir sind auf der Suche nach einer schwächeren Verknüpfung, die aber dennoch potent genug ist, um als "something that binds the goings-on in the universe together" (Beebe 2006: 509) gelten zu können.

3 Hauptteil

Rufen wir uns zunächst noch einmal diejenigen Aspekte Anti-Hume'scher Intuitionen ins Gedächtnis, auf die es mir hier ankommt: Kausalität ist eine Art Produktion oder Hervorbringung von Ereignissen: "a further fact than (mere) regular succession [...] a dependency or connection, a fact making it so that when the first happens the second must happen" (Blackburn 1990: 241), oder irgendetwas Bindendes, eine Art Klebstoff, wie bei Beebe.

In der Literatur gibt es tatsächlich ganz andere Vorschläge als die Bezugnahme auf (angebliche aposteriorische) metaphysische Notwendigkeit, wie dieser Kausal-Klebstoff empirisch erfahrbar sein könnte; Vorschläge, die aus einer völlig anderen Richtung kommen als der Kripke/Putnam'sche, der Fine'sche oder der Schluss auf die beste Erklärung.

Viele Anti-Humeaner, die die Welt kausal robuster sehen, als es das Hume'sche Mosaik von losen, unverknüpften Ereignissen vorsieht ("All events seem entirely loose and separate." (Hume, EHU 74)¹⁷, führen die Erfahrung von Kräften auf unseren Körper als Beobachtung wenigstens eines wesentlichen Teils von Kausalität an:

We have an impression, a sense impression, of causality, from which the idea (the concept) of causality is derived. The philosophically little-discussed perception of *pressure on our body* ... is as directly perceived ... as anything else in our experience. (Armstrong 2004: 128; meine Hervorhebung)

Do we not *feel the force* of the wind or the impact of a collision; as well as experiencing ourselves as bringing about changes as we re-arrange the furniture or cover a piece of paper with the marks of a pen? (Edgington 1990: 62; meine Hervorhebung)

But now think of yourself as an active participant in this world, digging in the garden, starting the motor mower, being buffeted by the wind, getting wet in the rain, chopping down a tree, being hit by a falling branch, wheeling a barrow and so on. Then events no longer seem loose and separate. On the contrary, one is constantly causing things to happen, and being affected by them, either in reaction, or independently. *There are exertions, feelings of strain, pressures and felt impacts*. (Ellis 2002: 105; meine Hervorhebung)¹⁸

Insbesondere in der Zeile, in der Brian Ellis von uns als *aktiven Teilnehmern* an/in dieser Welt spricht, liegt, meines Erachtens der Kern der Wahrnehmung der Kausalverknüpfung. Ich komme in 3.4 darauf zurück. Im Vordergrund steht in den hier angeführten Zitaten zunächst aber etwas anderes, nämlich das Fühlen von Kräften oder von Druck: "exertions, feelings of strain, pressures and felt impacts" (Ellis), "the force of the wind or the impact of a collision" (Edgington), "pressure on our body" (Armstrong).

¹⁷ Siehe hierzu auch die einflussreiche Reformulierung von David Lewis, der seine Theorie Neo-Hume'sche Supervenienz nennt: „It is the doctrine that all there is to the world is a vast mosaic of local matters of particular fact, just one little thing and then another. [...] For short we have an arrangement of qualities. And that is all.“ (Lewis 1986, ix-x; meine Hervorhebung)

¹⁸ Andere Philosophen mit dieser Intuition sind: Anscombe (1971), Fales (1990), Baldwin (1995).

Von diesem Spüren von Kräften glaube ich nun nicht, dass es allein den erwünschten Erfolg bringen wird, aber ich sehe Kräfte als wesentlichen Bestandteil einer körperlichen Erfahrung, die als Wahrnehmung der "secret connection" gelten könnte. Im folgenden werde ich daher zuerst genauer auf die Krafterfahrung eingehen und sagen, was ihr fehlt (nämlich modaler Charakter), um sich allein als anti-Hume'sche Verknüpfung zu qualifizieren. Sodann werde ich meine Hauptthese vorstellen.

(In einem Appendix, der auch an dieser Stelle hier stehen könnte, diskutiere und verwerfe ich zwei weitere Thesen der direkten Wahrnehmung kausaler Kraft: Michottes These ihrer Sichtbarkeit und Schopenhauers Willensmetaphysik.)

3.1 Kräfte und Kausalität

Warum ist – im Gegensatz zu anderen Sinnesmodalitäten, wie dem Riechen, Schmecken, Hören,¹⁹ Sehen – gerade das körperliche Spüren (Tasten) von Kräften so attraktiv für die anti-Humeaner? Nun, anders als selbst das Sehen (**das auch als Kandidat gehandelt wird, siehe meinen Appendix zu Michotte**), ist das taktile Wahrnehmen wesentlich enger mit aktiven Handlungen verknüpft: Mit dem Sehen können wir bestenfalls unsere Umgebung abbilden, wie sie ist. Sehen ist eine rezeptive, passivischere Art der Weltwahrnehmung.²⁰ Das Tasten kann ebenfalls rein passivisch sein (wenn wir z.B. die Oberflächenbeschaffenheit eines Körpers ertasten), es ist aber in einer besonderen Weise mit unseren aktiven Handlungen, Eingriffen, Veränderungen der Welt verknüpft:

Mit ganz wenigen Ausnahmen ist es uns quasi unmöglich, physikalische Veränderungen in der Welt hervorzubringen, ohne dass nicht auch Berührungen und damit Druckwahrnehmung mit im Spiel wären.²¹ Man versuche Brians Rasenmäher, Dorothys Möbel, oder was auch immer, durch Anstieren zu verrücken und, nachdem man höchstwahrscheinlich gescheitert ist, dann durch die üblichen Arm- und Körperbewegungen, mit denen der Tastsinn so eng verknüpft ist.²²

Während jedoch diese Differenz einen vielversprechenden Unterschied zwischen Sehen und Kräftefühlen andeutet, zeigt sich in ihr auch schon der Makel der rein gefühlten Kräfte. Das Fühlen von Druck und Kräften auf unseren Körper allein kann ebenso wenig wie die bloß passiven Retina-Eindrücke eine Enthüllung einer Kausalverknüpfung sein. Ausgerechnet Heidegger scheint in diesem Zusammenhang Humes Position zu verteidigen:

¹⁹ Noch eindrücklicher als beim Sehen wird beim Hören und vor allem beim Riechen und Schmecken Humes Position deutlich: Ein Eindruck folgt hier dem anderen, unverbunden und separat. Und keine Kausalverknüpfung zwischen, sagen wir, zwei aufeinanderfolgenden Gerüchen, kann gerochen werden. (Hier spielt zusätzlich mit hinein, dass nicht einmal mehr robuste Regularitäten errochen oder geschmeckt werden. Die regelmäßigen Korrelationen die es gibt, sind höchsten intermodale: Was aussieht wie eine Karotte schmeckt in der Regel auch wie eine Karotte (so erhofft man sich wenigstens von Biomöhren).

²⁰ Natürlich können "Blicke töten": Durch bloßes Anblicken einer Personen können Gott weiß was für Gefühle in dieser Person hervorgerufen werden. Diesen Spezialfall von (teilweise mentaler) Verursachung lasse ich hier außen vor, und ich beschränke mich auf rein physikalisches Geschehen, das nicht durch Mentales vermittelt ist.

²¹ Das wird mit technischem Fortschritt zunehmend möglich werden. Schon jetzt können paralysierte Patienten mithilfe eines EEG-Interface Roboterarme rein gedanklich steuern, vgl. Velliste et al. (2006); von Hopfgarten (2008).

²² Zwei Bemerkungen sind hier vielleicht angebracht: Erstens kann der Tastsinn, genauso wie die anderen Sinne, ausfallen. Menschen die in dieser Hinsicht paralytisch sind, fällt schon das basalste Handeln, wie das Greifen eines Wasserglases extrem schwer, weil dem Gehirn kein Feedback über den nötigen Druck geliefert wird, aber es gelingt nach einigem Üben doch. Das steht der hier vertretenen These von der möglichen Wahrnehmung kausaler Kraft aber nicht entgegen. Die Behauptung ist nicht, dass die "secret connection" immer, bei jeder Handlung, wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang kann, zweitens, erwähnt werden, dass auch nicht von einer infalliblen Wahrnehmung die Rede ist. Dass wir uns manchmal täuschen können, das trifft auf jede Art der Wahrnehmung zu, und steht in keinem Widerspruch dazu, dass wir im Großen und Ganzen richtig liegen.

Die Empfindung einer Kraft ist nicht mehr als eine eigenartige Art von Empfindung, die mit gewissen Körperbewegungen korreliert ist.²³ Die häufig wahrgenommene Korrelation "Körperbewegung-Kraftempfindung-Objektbewegung" führt durch ihr reguläres Auftreten bloß zur Gewöhnung (Humes "custom and habit"): Jedes sich auf den Stuhl Setzen zieht unmittelbar eine Kraftempfindung auf den Hinterbeine nach sich, jedes Möbelverrücken auf den Handballen. Das bleibt aber alles "just one little thing and then another" (Lewis 1986: ix): Hier eine Kraftempfindung, dort eine Bewegung (oder umgekehrt).

Kräfte halte ich dennoch für einen wesentlichen Bestandteil einer möglichen Kausalerfahrung und es klang schon an, welcher andere essentielle Teil hinzukommen muss: Zielorientierte, intentionale, gewollte Handlung.

3.2 Die Erfahrung der Widerständigkeit der Welt

Es ist wert, die Klebstoff-Metapher, wie sie oben im Zusammenhang mit den Zitaten von Beebee und Blackburn von mir gebraucht wurde, genauer zu betrachten: Im echten Fall von Gegenständen, die verklebt sind, kann man möglicherweise zweierlei Verschiedenes sehen, nämlich (i) einerseits, *dass* die zwei Gegenstände *A und B aneinander kleben* (weil man z.B. die ganze Produktionsserie von ABs kennt und ein Auge dafür entwickelt hat, wann A an B klebt, statt nur aufzusitzen) und (ii) andererseits *den Klebstoff selbst* (z.B. wie er aus der Fuge zwischen A und B herausquillt).²⁴

Analog könnte man behaupten, dass (i) reguläre physikalische Kausalvorgänge als solche klassifiziert werden können (und dann entweder per Schluss auf die beste Erklärung auf das Vorhandensein kausaler Kraft schließen oder Humesch bloß von "custom and habit" sprechen), oder dass (ii) wir den "further fact" (Blackburn), bzw. das "something" (Beebee) selbst erfahren. Ersteres ist, auch für den Humeaner, unproblematisch. Zweiteres kommt der (direkten) Beobachtung der "secret connection" gleich.

Was muss nun zur Wahrnehmung einer Kraft (wie in Abschnitt 3.1) hinzukommen, damit diese Erfahrung als Wahrnehmung eines solchen Klebstoffs gelten kann? Um Kräfte auf unseren Körper nicht bloß als eine atomare Empfindung neben anderen zu erfahren, die nicht über sich hinausweist, sondern als ein modal aufgeladenes Nicht-Können, müssen wir sie *als Widerständigkeit* empfinden. Und um sie als solche wahrzunehmen (als Widerständigkeit), muss zur nackten Kraftempfindung ein Handlungsziel (eine Motivation, eine Intention) hinzugenommen werden, dem sich die Kraft entgegenstellt, denn unsere Intentionen sind Antizipationen einer möglichen Welt, die, wenn uns Widerstände entgegenstehen, nicht (oder schwerer) erreichbar ist. Erst die Widerständigkeit ist modal aufgeladen genug, um als anti-Hume'sche Empfindung gelten zu können.²⁵

Bevor ich zu der Art Modalität komme, die hier involviert ist, möchte ich zunächst einige Beispiele der Phänomenologie der Wahrnehmung von Widerstand darstellen und einige ihrer Eigenschaften benennen. Danach sammle ich alles, was die Widerständigkeit hergibt.

Gegeben meine derzeitige physische Konstitution, kann ich dieses 100kg schwere Gewicht nicht heben, keinen Marathon unter 2h laufen, keine 2m hoch springen. Ich könnte all das

²³ Heidegger kritisiert hier offenbar die Auffassung Max Schelers, der ähnlich wie Armstrong, Edgington und Ellis, argumentiert. Ich muss mich hier allerdings auf die Darstellung von Heideggers Position in einem Aufsatz von Thomas Baldwin verlassen; vgl. Baldwin (1998), 114.

²⁴ Andreas Hüttemann (persönliche Korrespondenz) machte mich darauf aufmerksam, dass die Hume'sche Variante von (i) natürlich nur das reguläre Aufsitzen von A auf B anerkennt. *Aneinander kleben* tun die beiden Körper in dieser Lesart nur in unserem Geiste.

²⁵ Um eine Formulierung von Olivier Massin (2008), 13, aufzugreifen: Die Erfahrung von Widerständigkeit ist nicht etwas, das uns nur zustößt, sondern etwas, was wir zum Teil selbst tun.

versuchen, weil ich vielleicht nicht weiß, dass ich es nicht kann (vielleicht, weil ich das metrische System nicht kenne oder mir typische Marathon Zeiten nicht bekannt sind).

Beim Versuch werde ich jedoch scheitern: Ich fühle einen zu hohen Widerstand beim Versuch, das Gewicht auch nur einen Zentimeter zu verrücken, fühle eine komplette Ermattung nach 1.5h und bloß gelaufenen 20km, etc. Und die Empfindung enormer Resistenz der Welt und meines Körpers ist eine sehr verlässliche Quelle dafür, dass ich all diese Dinge jetzt und hier, mit dieser körperlichen Konstitution, tatsächlich nicht tun kann.

In einigen Fällen könnte ich falsch liegen. Bei einem zweiten Versuch (mit einem Trainer zu meiner Seite, der mich anfeuert) schaffe ich es vielleicht, die 100kg hochzureissen. Meine Erfahrung von Widerständigkeit ist nicht infallibel, aber, wie andere Wahrnehmungen auch, recht verlässlich: Im Falle des Versuchs, durch eine Stahlbetonwand zu rennen, wird der gefühlte Widerstand durch unsere besten physikalischen Theorien gestützt.

Was die Erfahrung von Widerständigkeit uns zeigt, ist, dass es uns, jetzt und hier, *nicht möglich ist*, diesen oder jenen Weltzustand herbeizuführen. Der jetzige (lokale) Weltzustand zeigt uns die momentane Unmöglichkeit des intendierten Weltzustandes. Mit anderen Worten: Wir stellen der Welt, in unserem praktischen Bemühen, eine zielgerichtete Frage: Kann ich dieses Gewicht heben, ist es mir möglich oder nicht? Und die Welt antwortet auf diese Frage.

Ob das bei zukünftigen Weltzuständen der gleichen Art auch so sein wird, und wie ähnlich diese der jetzigen Situation sein müssen, genau welche Aspekte für die Unmöglichkeit verantwortlich waren, etc., das kann aus der einzelnen Erfahrung nicht herausgelesen werden. Von zahlreichen Zusammenstößen mit Wänden wissen wir allerdings, dass sich die Unmöglichkeit verallgemeinern lässt.

Regularität, auf die der Humeaner so erpicht ist, kommt jedenfalls erst im Nachhinein ins Spiel. Nicht aufgrund einer Regularität, nicht aufgrund von "custom and habit", schliessen wir auf die Widerständigkeit, sondern, nach regulärem Auftreten der Widerstandserfahrung, schließen wir induktiv auf deren erneutes Auftreten in hinreichend ähnlicher Situation.

Letzteres kann man sich anhand von Widerstandserfahrungen klar machen, die gänzlich überraschend und neu sind: Typisch sind z.B. unvorhersehbare Drehmomente. Insbesondere sorgen erste Erfahrungen mit Gyroskopen für Erstaunen. Dass man sie, sofern sie genügend Spin und Masse haben, nicht in bestimmte Richtungen bewegen kann, ist überraschend. Das Nicht-Können, die Unmöglichkeit, ist zunächst raum-zeitlich lokal: Wir wissen nicht, ob sie in die Zukunft projizierbar ist, ob das Gyroskop auch morgen diese Widerständigkeit zeigt. Aber, jetzt und hier, gegeben diese Umstände, ist eine bestimmte Trajektorie ausgeschlossen.²⁶ Die Welt ist so, dass sie *jetzt* meinem Ziel, durch die Wand zu wollen, einen Widerstand entgegen stellt. Ich *kann* jetzt nicht durch sie hindurch, mir ist es jetzt nicht möglich.²⁷

Mir scheint es nun so zu sein, dass die Phänomenologie der Widerständigkeit zu unseren basalen Erfahrungen zählt (die, wie oben bereits erwähnt, zum großen Teil wahrheitsgetreu sind). Vielleicht ist die Widerständigkeit eine sekundäre Eigenschaft der Welt und unseres

²⁶ Armstrongs nomologische Notwendigkeit N, die nicht mit metaphysischer Notwendigkeit (Wahrheit in allen Welten) gleichgesetzt werden darf, ist auf diese, unsere Welt eingeschränkt. Sie kann von Welt zu Welt variieren. Die hier gefühlte Widerständigkeit ist, zumindest epistemisch, noch lokaler: Ihre Wahrnehmung ist raumzeitlich limitiert auf (ungefähr) den Ort und die Zeit der zielgerichteten Handlung. Nur ein induktiver Schluss macht die Ausdehnung auf mindestens diese Welt möglich.

²⁷ Zweifellos gibt es auch Erfahrungen von Undurchdringlichkeit, die keine Widerständigkeiten gegen unsere Handlungsziele, sonder diesen vielmehr sogar dienlich sind: "S wishes to get a book from a high shelf and climbs a ladder to reach it. He feels the rungs of the ladder as solid, but hardly as obstructive. They aid his movement in his desired direction. They will surely be felt as aids or promoters of his movements." (Fricke & Snowdon 2003: 176) Das, allerdings, steht in keinem Widerspruch zur These, dass, wenn Kräfte als unseren Zielen entgegenstehend empfunden werden, wir dann eine anti-Hume'sche Verknüpfung spüren. (Siehe dazu auch Stephan Blatti's "No Impediment to Solidity as Impediment" (Blatti 2006: 35–41)

Sinnesapparates. Die muss, wenn die Humeaner nicht aufgeben wollen, wegerklärt werden, und zwar entweder, indem sie zeigen dass und warum die Widerstandserfahrung eine Illusion ist. (Hume selbst hat das versucht, ohne Erfolg, wie ich und, überraschenderweise, A.J. Ayer meinen; siehe 3.3.). Oder, das ist die zweite Möglichkeit, die Humeaner müssen die entsprechenden "wirklicheren" primären Eigenschaften benennen, die die Widerständigkeitserfahrung als sekundäre Eigenschaft hervorrufen. Diese primären Eigenschaften müssen natürlich, um den Humeanern zu nutzen, nicht-dispositional, nicht-modal, etc. sein.

Ich sammle nun Eigenheiten der Widerständigkeit und noch offene Fragen.

(i) Eine Widerständigkeitserfahrung ist keine Erfahrung von absoluter, strikter Notwendigkeit. Wie auch die Trainersituation von oben, so zeigt beispielsweise auch die bekannte Frühstückssituation des zunächst nicht gelingenden Marmeladenglas-Öffnens, dass Widerstände überwunden werden können. Da wir uns von der Vorstellung bereits verabschiedet haben, dass *Notwendigkeit* essentieller Bestandteil einer jeglichen anti-Humeschen Verknüpfung sein muss, ist das nicht weiter schlimm. Im Gegenteil, wie in 1.6 gezeigt, sollte eine kausale Verknüpfung gar nichts mit Notwendigkeit zu tun haben. (Widerstände (d.h. der Kräfteanteil darin) sind graduell. Wir können eingestehen, dass wir absolute Widerständigkeit (= Notwendigkeit) nicht wahrnehmen. Graduelle Modalität ist keine Unbekannte: Kontrafaktische Konditionale erlauben variierte Striktheit.)²⁸

(ii) Dennoch bleibt die Art der Modalität, die im Nicht-Können, im Mir-Nicht-Möglichsein steckt, noch genau herauszuarbeiten. Wie oben bereits erwähnt, ist sie lokal und singular. Das hat einerseits den Vorteil, dass sie nicht auf Hume'sche Weise auf Regularitäten reduziert werden kann (sie ist nicht bloß unsere Erwartung aufgrund von "custom and habit", aber andererseits den Nachteil, dass nicht klar ist, was sie denn ist, wenn sie nicht mit Notwendigkeit zusammenfällt. Das mindeste, was wir sagen können, ist, dass wenn ein Möbelstück widerständig ist, wir es nicht (leicht) verrücken können. Der nicht-aktuelle Zustand, dass das Möbelstück verrückt wäre, ist nicht (leicht) aktualisierbar.

(iii) Widerständigkeit ist nicht Regularität. Sie scheint aber zweifellos regulär vorzukommen. Das Möbelstück, das wir jetzt nicht zu verrücken vermögen, ist (wahrscheinlich!) auch morgen unbeweglich. Es könnte sein, dass die Widerständigkeit singularistischen Theorien der Kausalität ähnelt (z.B. Ducasse 1926): De facto mag sie (einigermaßen) regulär in Erscheinung treten, aber Regularität ist nicht ihr essentieller Wesensbestandteil.

(iv) Wie das genaue Verhältnis der gefühlten Widerständigkeit und Kausalität ist, das bleibt, bislang, etwas unbestimmt. Vor allem, so scheint es, spürt man gerade dort Widerständigkeit, wo ein Kausalvorgang gerade nicht gelingt. In 3.4.1 und 3.4.2 werde ich die Widerständigkeit näher an Kausalität heranbringen.

(v) Widerständigkeit wird auf viel eindeutiger Weise als die Kripke'sche metaphysische Notwendigkeit aposteriorisch erfahren: Man muss handelnd in die Welt eingreifen, um sie zu empfinden.

(vi) Es steht aber die Frage im Raum, ob sich nicht ein gewisser Kantianismus einschleicht. Insofern nämlich, als dass wir erst dann mit Widerständigkeit konfrontiert werden (und nicht mit einem bloßen atomaren Druck-Sinnesdatum), wenn wir mit einer Zielvorstellung, einer Intention an die Welt herantreten. Erst die Frustration meiner Absicht macht die (Gegen-)kraft zu einer Widerstandserfahrung, zu einem Nicht-Können, zu einer (lokalen) Unmöglichkeit. (Zu Kant siehe auch 3.4.1.)

(vii) Die Gefahr des Anthropozentrismus besteht allerdings nicht. Wenn wir sagen, dass *uns* etwas nicht möglich sei, dann meinem wir damit, dass es diesem physikalischen Objekt, das unser Körper ist, in dieser Situation nicht möglich ist, dies oder jenes zu tun.

(viii) Inwiefern aber zum Fassen von Absichten und dem handelnden Ausprobieren, das zur Widerstandserfahrung gehören muss, auch ein freier Wille gehört, wäre Thema weiterer Forschung.

Dieser Abschnitt hätte auch mit einer konditionalen Frage beginnen können: Einmal angenommen, es gäbe eine robustere kausale Verknüpfung in der Natur, als Hume dachte, wie

²⁸ Es gibt außerdem Versuche, schwächere dispositionale Modalität ohne Rekurs auf starke (metaphysische) Notwendigkeit zu erfassen. Siehe z.B. Vetter (2010), Borghini & Williams (2008), Jacobs (2010). In seinem Paper "Agentive Modalities" argumentiert John Mayer (unpublished) überzeugend, dass sogar alle Modalität auf Akteursmodalität reduzierbar ist.

würde sie sich für uns bemerkbar machen? Folgendes schein dann auf der Hand zu liegen: Die Erfahrung der Widerständigkeit der Welt gegen unsere intentionalen Handlungen ein hervorragender Kandidat für die aposteriorische Wahrnehmung dieser Verknüpfung. Es wäre dann nämlich sehr seltsam, wenn uns ausgerechnet diese Erfahrung täuschen würde und eine andere (oder keine) Wahrnehmung sie uns zeigen würde.²⁹

In den nun folgenden Abschnitte werde ich versuchen, sowohl für das Antezedenz dieses Konditionals gesondert zu argumentieren, als auch die Widerständigkeitserfahrung in angrenzende Theorien einzubetten. Zunächst aber zu den bereits versprochenen Gegenargumenten Humes und deren Entkräftung.

3.3 Entkräftung von Humes Argumenten gegen die Verlässlichkeit der Wahrnehmung von Widerständigkeit³⁰

Hume erkennt die Erfahrung von Widerständigkeit gegen unsere intentionalen Handlungen zumindest als Quelle unserer "Idee" einer Kausalrelation an. Bekannterweise betrachtet er diese Quelle aber als unzuverlässig, bzw. trügerisch. Seine Argumente sind aber nicht überzeugend. Er schreibt in seinen *Enquiries*:

It may be pretended, that the resistance which we meet with in bodies, obliging us frequently to exert force, and call up all our powers, this gives us the idea of force and power. It is this *nisus*, or strong endeavour, of which we are conscious, that is the original impression from which this idea [of a necessary connection] is copied. (Hume 1748: VII, I, footnote to §52)

So weit so gut. Hier aber seine Argumente, die zeigen sollen, wie wir an der Nase herum geführt werden.

But, first, we attribute power to a vast number of objects, where we never can suppose this resistance or exertion of force to take place;

(a) to the Supreme Being, who never meets with any resistance;

(b) to the mind in its command over its ideas and limbs, in common thinking and motion, where the effect follows immediately upon the will,

(c) to inanimate matter, which is not capable of this sentiment. (ebenda; meine Nummerierung (a-c))

Ich überspringe (a), denn als (mindestens) methodologische Atheisten müssen wir uns nicht fragen, was (oder was nicht) einem göttlichen Wesen zu schaffen macht.

Meine Antwort auf (b) ist zweigeteilt. Zum einen ist Humes Aussage, wenn sie universell gemeint ist, schlichtweg falsch. Einige unserer rein mentalen Aktivitäten und auch einige unserer physikalischen mögen von statten gehen, ohne dass wir irgendeine Widerständigkeit

²⁹ Andreas Hüttemann (persönliche Korrespondenz) schlägt an dieser Stelle vor, dass, selbst wenn man nicht, wie ich es tue, daran glaubt, dass die Widerstandserfahrung eine (direkte) Wahrnehmung einer anti-Hume'schen Verknüpfung ist, sie zum Anlass eines weiteren Schlusses auf die beste Erklärung (SBE) nehmen kann: So, wie manche anti-Humeaner schliessen, dass wir nur mit dem Postulieren von nomologischer Notwendigkeit fassen können, was Naturgesetze sind, so kann die Widerstandserfahrung nur erklärt werden, in dem wir eine anti-Hume'sche Verknüpfung postulieren. – Solange noch nicht eindeutig widerlegt ist, dass die Widerstandserfahrung eine *direkte* Wahrnehmung einer "secret connection" ist, halte ich aber daran fest und weiche nur im Zweifelsfalle auf den Schluss auf die beste Erklärung aus.

³⁰ In seinem Artikel "Hume on animal *nisus* and the impression of force" analysiert und widerlegt Colin Marshall Hume's Argument auf genauere und überzeugendere Weise, als es hier geschehen kann (Marshall unveröffentlicht).

spürten, bei vielen anderen ist das aber leider nicht so: Einem Verlangen widerstehen, einer Sucht; eine knifflige Logikklausur lösen; einen Hügel hinauf radeln; einen Baum fällen, etc.³¹

Zum anderen hat es kein Gewicht, dass manche Handlungen ohne merkliche Widerständigkeit von statten gehen. Die Behauptung ist ja nicht, dass jede Art Handlung dies ständig tut, sondern bloß, dass es solche gibt, die es tun. Das reicht, um die These der Wahrnehmbarkeit von Widerständigkeit zu plausibilisieren. (Siehe hierzu auch Fußnoten 21 & 22.)

Zu (c) ist die Antwort trivial: Die unbelebte Natur kann so manches nicht wahrnehmen, genau genommen vermutlich gar nichts: keine Farben, keine Töne, keinen Geschmack, etc. Deshalb sagen wir ja trotzdem nicht, es gebe nichts in der Natur, was diesen Wahrnehmungen entspräche (es sei denn, natürlich, wir fahren die harte, idealistische Schiene). Auch eine Stuhl mit Trajektorie auf die Stahlbetonwand *kann nicht* durch diese Wand, ob es ihm nun schmerzlich bewusst wird oder nicht. (Wir dürfen unseren eigenen Körper als unsere Testsonde in der materiellen Welt ansehen und legitim induktiv auf andere materielle Objekte schließen.)

Hume führt ein weiteres Argument dafür an, warum “the resistance which we meet with in bodies” unzuverlässig ist:

This sentiment of an endeavour to overcome resistance has no known connexion with any event: What follows it, we know by experience; but could not know a priori. (ebenda)

Diese Aussage hat zwei Aspekte. Zum einen lese ich darin, dass wir nicht apriorisch wissen können, was unseren Anstrengungen als Ereignis folgt. Das betrifft aber die These der Widerstandsempfindung nicht. Es reicht, dass in einer konkreten aposteriori Erfahrung nicht das passiert, was wir intendieren.

Ein versteckter zweiter Aspekt der Aussage ist der, dass Hume mit dem Fehlen apriorischen Wissens um das, was geschieht, auch die Chance auf dessen Notwendigkeit auf Null sinken sieht. Für Hume fallen Apriorizität und Notwendigkeit ja in eins. Selbst wenn das so wäre (und es wird post-Kripkesch von vielen ja nicht mehr so gesehen), würde aber auch das dem Argument der Widerstandserfahrung nichts anhaben können. Denn wir, anders als Hume, sind nicht mehr an einer notwendigen Verknüpfung interessiert, wenn wir nach einer Kausalverknüpfung suchen: “causation [...] is not to be identified with necessitation” (Anscombe 1971: 92).

Den Abschnitt abschließen möchte ich mit einem verblüffenden Zitat von A. J. Ayer, der, in seinem Buch über Hume, dessen Argumenten gegen die Wahrnehmung von Kausalität im Handlungsfalle erstaunlicherweise skeptisch gegenübersteht. So jedenfalls interpretiere ich seine Worte “I think that these arguments can be resisted“:

If one is looking for such an impression [of a causal link, MS], the most obvious place to seek it is in one's own experience of action. Do we not find it in the exercise of our wills? Hume considers this suggestion in the Enquiry and raises three objections to it [die oben genannten, MS]. [...] *I think that these arguments can be resisted*. It has often been claimed that when we perform voluntary movements or handle objects in the various ways that we constantly do, we undergo an experience which fairly answers to the description of being the experience of bringing something about, *and the fact that there are limits to what we can do this way*, and that we may be ignorant of the physical conditions which have to be satisfied if we are to accomplish anything of this sort at all, are not in themselves sufficient to make this description inapt. Indeed, Hume himself speaks, in cases where we

³¹ Dass viele physikalischen Tätigkeiten mit Mühe verbunden sind, liegt auf der Hand, dass aber auch die mentalen Energie kosten, die im übrigen auch verbraucht werden kann, das zeigen unter anderen Bayne und Levy: “The world's resistance to our actions, coupled with our limited success in changing it, may give rise to the feeling of effort – the experience of needing to invest energy and will-power in our actions. This experience is perhaps most pronounced in the context of physical agency, but it also occurs in the context of mental agency.” (Bayne & Levy 2006: 60) Im Zusammenhang mit dem Verbrauch “mentaler Kraft” verweisen Bayne und Levy auf Baumeister, Bratslavsky et al. (1998) und Baumeister (2002).

find ourselves trying to overcome physical resistance, of our experiencing an 'animal nusus', and acknowledges that it enters very much into the vulgar idea of power, even if this vulgar idea is neither precise nor accurate (E 67). (Ayer 1980: 63-64; meine Hervorhebungen)

3.4 Weitere Puzzleteile

Ich bin mir selbst nicht ganz sicher, wie stark das Argument der Widerständigkeitserfahrung ist: Wird darüber die Existenz einer anti-Humeschen Verknüpfung bewiesen? Oder wird bloß gezeigt, dass wenn es eine solche Verknüpfung in der Welt geben sollte, sie sich dann mindestens über die Widerständigkeit bemerkbar machen würde? Für wohlwollende anti-Humeaner ist sicher auch gleich die Existenz verbürgt: *Sie*, die kausale Verknüpfung, macht sich so bemerkbar. Also existiert sie auch.

Ich möchte aber letzten Abschnitt trotzdem noch zweierlei tun. Erstens für die Wahrheit des Antezedenz der konditionalen Frage auf eine weitere Weise argumentieren, und zweitens zwei Puzzleteile zusammentragen, die sich an die These der Widerständigkeit als Erfahrung einer robusteren Welt, als es die Hume'sche sein kann, nahtlos anfügen.

Dass sie es so nahtlos tun, das halte ich (im Sinne einer Kohärenztheorie der Wahrheit) für zusätzliche positive Evidenz, wenngleich, wie oben bereits erwähnt, daraus kein einzelnes, kurzes und bündiges Argument erwächst.

3.4.1 Die Realität einer geistunabhängigen, externen Welt

Das Phänomen der Widerständigkeit der Welt gegen unsere intentionalen Handlungen ist zugleich – zusätzlich zur damit einhergehenden Wahrnehmung einer anti-Humeschen Verknüpfung – ein wichtiger, wenn nicht der gewichtigste Anhaltspunkt für uns, die Realität einer geist-unabhängigen, externen Welt überhaupt anzunehmen.³²

Ich schreibe "ist ein Anhaltspunkt", nicht "ein letztgültiges Argument", und es ist schwierig, hierfür weiter zu argumentieren.³³ Allerdings wurde diese These von einer bemerkenswert diversen und großen Gruppe von Philosophen vertreten. Viele, aber nicht alle, kommen aus dem Lager der Phänomenologie, d.h. gerade aus einer Überzeugungsrichtung, in der die Außenwelt nicht als gegeben hingenommen wird, sondern deren Existenz entweder eingeklammert wird oder deren wieder Ausklammern begründet werden muss.

In seinem Beitrag "Idealismus – Realismus" fragt zum Beispiel Max Scheler:

Erstens: was ist Realitätsgegebenheit; was wird erlebt, wenn irgend etwas als real erlebt wird? Das ist die Frage der Phänomenologie des Realitätserlebnisses. Zweitens: was sind es für Akte oder Verhaltensweisen des Menschen, in denen das Realitätsmoment ursprünglich gegeben ist? (Scheler 1927: 279)

Seine Antwort ist die Erfahrung von Widerständigkeit, das "Haben und Erleiden des das Realitätsmoment gebenden Widerstandserlebnisses" (Scheler 1927: 284.)³⁴

Auf Dilthey verweisend (wie Scheler im übrigen auch), schreibt der empirismus-nahe Andreas Kamlah in seinem Aufsatz "Realität der Außenwelt":

³² Vielleicht gibt es einen zweiten ähnlich starken Grund: Die Scheu vor dem Solipsismus. Mit der externen Welt ginge uns auch die Basis, die Existenz anderer bewusster Wesen anzunehmen, verloren. Wenn die Gegenstände nur meine Vorstellungen sind, dann ja wohl auch andere Personen.

³³ Gegen einen radikalen Skeptizismus ist auch hier kein Kraut gewachsen: Descartes' Dämon könnte mir auch die Widerstandserfahrung nur vorgaukeln. Daher spreche ich bloß von Anhaltspunkten.

³⁴ Auch Sartre schreibt, dass unser Glaube an eine geist-unabhängige Welt aus der Widerstandserfahrung im Handeln herrührt. Vgl. Sartre (1943/1993), Teil 4, Kapitel 1, Sektion II.C: "Meine Umgebung".

Ich weiß nicht genau, wieso das Gefühl, daß etwas real ist, mit dem Bewußtsein, den Kausalzusammenhang der Dinge zu kennen, zusammenhängt. [...] Was empfindet nun der Mensch als sinnlichen Beweis für die Realität eines Dinges? Dilthey hat die Widerständigkeit als Merkmal genannt. Wer eine Mauer durchbrechen will oder einen Baum durchsägen will, erlebt die Widerständigkeit dieser Dinge in der Kraftanstrengung, die er aufwenden muß, um sein Ziel zu erreichen. Ebenso erlebt der Bergsteiger die Widerständigkeit des Berges in der Mühe des Aufstieges. In derartigen Erlebnissen werden Kausalzusammenhänge und physikalische Gesetzmäßigkeiten sinnlich und damit auch geglaubt; denn die eigene sinnliche Erfahrung ist stets die beste psychologische Stütze für den Glauben an die Existenz einer Sache. (Kamlah unveröffentlicht: §6)

Nicht zuletzt ist natürlich Immanuel Kant³⁵ zu erwähnen, der in den *Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft* die Undurchdringlichkeit als das wesentliche Kennzeichen von "realer" Materie ansieht (wobei ich mir erlaube, Undurchdringlichkeit als Extrem der Widerständigkeit aufzufassen):

Die Undurchdringlichkeit als die Grundeigenschaft der Materie, wodurch sie sich als etwas Reales im Raume unseren äußeren Sinnen zuerst offenbart (Kant 1786: IV.508)

Da aber diese Substanz ihr Dasein uns nicht anders als durch den Sinn, wodurch wir ihre Undurchdringlichkeit wahrnehmen, nämlich das Gefühl, offenbart, mithin nur in Beziehung auf Berührung, deren Anfang (in der Annäherung einer Materie zur andern) der Stoß, die Fortdauer aber ein Druck heißt: so scheint es, als ob alle unmittelbare Wirkung einer Materie auf die andere niemals was anders, als Druck oder Stoß sein könne, zwei Einflüsse, die wir allein unmittelbar empfinden können. (Kant 1786: IV.510)

Lehrsatz 6: Durch bloße Anziehungskraft, ohne Zurückstoßung, ist keine Materie möglich. (Kant 1786: IV.510)³⁶

Weder ist die Tatsache, dass so viele Philosophen dasselbe sagen, noch das, was sie sagen, ein schlüssiges Argument für die Existenz der Außenwelt. Wieder ist die Behauptung viel schwächer: Die Widerständigkeit der Welt gegen unsere intentionalen Handlungen ist ein Indiz, unser Anhaltspunkt, unsere Basis für die Annahme der Außenwelt. Die Widerständigkeit gehört zu dem, was wir von einer Wirklichkeit erwarten. Einer Welt, die "loose and separate" ist, fehlt nicht nur die Kausalverknüpfung, ihr fehlt gleich die ganze Wirklichkeit. Eine solche Welt ist eine idealistische Welt.³⁷

3.4.2 Manipulationstheorien der Kausalität

Der Zusammenhang von Widerstandserfahrung als Erfahrung einer irgendwie gearteten anti-Humeschen Verknüpfung mit Kausalität blieb (in 3.2), zugegebenermaßen, etwas unterbestimmt. In den folgenden beiden Abschnitten zeige ich zumindest, wie sich diese Erfahrung nahtlos an zwei prominente Kausalitätstheorien anfügt.

³⁵ Ich danke Colin Marshall und Geert Keil (persönliche Korrespondenz und: (Marshall unveröffentlicht2)), die mich auf entsprechende Stellen bei Kant aufmerksam gemacht haben.

³⁶ Auch Maine de Biran (1820), der schon erwähnte Schopenhauer, Dilthey, T. Baldwin (1995) und Q. Cassam (1997) haben mit der Idee geflirtet. Und natürlich Olivier Massin (siehe de Vignemont, F. & Massin, O. im Druck; Manuskriptseite 11, Fußnote 5), dem ich diese Liste von Philosophen und ganz wesentliche Anregungen für meine Hauptthese verdanke.

Auch Physiker scheinen im übrigen diese Intuition zu teilen: "Still, even though solipsism is a logically unassailable position to take, there is some evidence for a real world: When we push against the world, it pushes back." (Rosen 2010: 3)

³⁷ Ich bin mir bewusst, dass diese Darstellung außerordentlich knapp ist. Eine Diskussion mindestens von Fichtes *Anstoß* – der Erfahrung nämlich, dass das Ich in seinem Handeln limitiert ist durch die Widerständigkeit – den *Anstoß* – und erst so die Außenwelt und dadurch dann sich selbst postulieren kann – müsste sich noch anschließen. Fichtes *Anstoß* wird tatsächlich auch in der Literatur über taktile Wahrnehmung rezipiert: Der Anstoß sei "a check or impediment to our active self-movement: an experienced obstacle to our animal striving, as when we push or pull against things". (Smith 2002: 153).

Bei Manipulationstheorien (zu denen Akteurs-, oder Interventionstheorien zählen) stehen Eingriffe in das Geschehen der Welt an zentraler Stelle der Explikation von Kausalität. Was Kausalität ist, wird, grob gesprochen, wie folgt ausbuchstabiert: C ist eine Ursache von E genau dann, wenn es gelingt, durch das Intervenieren in C, E zu manipulieren. So schreiben z. B. Menzies und Price:

Thus the central thesis of an agency account of causation is something like this: an event A is a cause of a distinct event B just in case bringing about the occurrence of A would be an effective means by which a free agent could bring about the occurrence of B. (Menzies and Price: 187)

Die genaue Formulierung dieser Theorie, bzw. dieser Theorien (vgl. z.B. auch von Wright (1971) und Woodward (2003)), die im Einzelnen natürlich voneinander abweichen, ist hier weniger wichtig. Interessant ist vielmehr, dass die Befürworter dieser Theorien in ihren Äußerungen oft sehr nahe an die hier vertretene Hypothese der Widerständigkeitswahrnehmung herankommen.

Von Wright, einer der Urväter der Akteurskausalität, betont nun, dass bloße (visuelle?) Beobachtung der Regularitäten in der Welt zu keinem befriedigenden Zugang zur Kausalität verhilft:

Our question now is: what can give us the eminent degree of confidence here? Continued observation may induce us to advance the hypothesis that the regularity reflects a causal connection. What we are in search of is something that would confirm us in this belief as distinct from the belief in the universal nature of the regularity. Continued observation will never satisfy this craving. It is tied to the 'surface of reality' so to speak. What is required is a peep under this surface, somehow; a dive into the depths of unactualized possibilities. (von Wright 1973: 114)

Wie auch von Wright, so äußern Menzies und Price:

Empiricists need to keep in mind that human subjects have access to the world in two ways: as observers, certainly, but also as agents, capable of intervening in the processes of the world at will. (Menzies und Price 1993: 194-5)

Ganz offensichtlich haben von Wright und Menzies und Price Schopenhauer³⁸ gelesen und sie verlangen hier deutlich nach dem, was Blackburn "a further fact than (mere) regular succession" nannte.³⁹

Menzies und Price fahren fort:

From an early age, we all have direct experience of acting as agents. That is, we have direct experience not merely of the Humean succession of events in the external world, but of a very special class of such successions: those in which the earlier event is an action of our own. [...] These cases provide direct non-linguistic acquaintance with the concept of bringing about an event; acquaintance which does not depend on prior acquisition of any causal notion. (Menzies und Price 1993: 194-5)⁴⁰

Meine These der Wahrnehmbarkeit einer Verknüpfung in der Welt lässt sich mittels der Manipulationstheorien nun wie folgt in die Nähe der Kausalität bringen: In dem Spezialfall, wo unser physikalisches Einwirken auf C trotz großer Bemühung nicht in einer Änderung von E resultiert – wo es nicht gelingt z.B. per Kraftanstrengung ein Gyroskop um eine bestimmte Achse zu drehen – dort erfahren wir, dass die Welt eine robuste Kausalstruktur hat, die verschiedene Ereignisse möglich, andere unmöglich macht. Dort wo es aber gelingt, E durch

³⁸ Siehe dazu die Zitate aus dem Appendix 2.

³⁹ Später entwirft von Wright eine Art kontrafaktische Theorie der Kausalität, wobei die kontrafaktischen Konditionale per handelndem Eingreifen bestätigt (oder verworfen) werden: "They [the interventions] come 'as near as logically conceivable' to the verification of the counterfactual statement. [...] It is no proof, of course, that the counterfactual is true. But it is what makes us believe this. It confirms our belief that an observed regularity amounts to a causal or nomic connection." (von Wright 1973: 116; meine Ergänzung)

⁴⁰ In einem gesonderten Aufsatz fügt Price hinzu: "We know causes by knowing what it is like to be an agent. [...] Agency is something of which we all have direct experience." (Price 1991: 173)

C zu manipulieren, mag zwar keine oder nur eine geringere, überwindbare Widerständigkeit erfahren werden, aber diese positiven Fälle von Kausalität sind gleichsam die unbemerkt fließenden Möglichkeiten im starren Flussbett der Unmöglichkeiten, an denen wir uns stoßen.

3.4.3 Transfertheorien der Kausalität

Die Widerstandshypothese fügt sich ebenso nahtlos an Transfertheorien an, die den Austausch von physikalischen Erhaltungsgrößen zur Definitionsgrundlage für Kausalrelationen nehmen (siehe z.B. Salmon (1984), Dowe (2000) und Kistler (2006)). Denn ein wesentlicher Teil der Widerstandserfahrung (wenngleich nicht alles, wie in 3.2 gezeigt) sind Kräfte (und somit indirekt (potentielle) Energien) und die Phänomenologie der Mühe beim Überwinden von Gegenkräften spiegelt die tatsächlich zu verrichtende physikalische Arbeit oft wahrheitsgetreu wider.

Bevor ich näher darauf eingehe, ist es wichtig zu sehen, dass die Kausaltheorien aus 3.4.2 nicht in Konkurrenz zu den nun vorgestellten stehen müssen. Der vermeintliche Widerspruch lässt sich leicht auflösen. Die Transfertheorien können als ontologisch/metaphysische Ausbuchstabierung von Kausalität gelten, die Interventionstheorie als semantische Analyse des Begriffs "Kausalität". Hierzu sagen Phil Dowe (ein Vertreter der Transferthese) und James Woodward (ein Proponent der Intervention):

Our question 'What is causation?' is ambiguous, and consequently the philosophy of causation legitimately involves at least two distinct tasks. [...] The first is *conceptual* – to elucidate our normal concept of causation. The second is *empirical* – to discover what causation is in the objective world. (Dowe 2000: 1)

My aim is to give an account of the *content or meaning* of various locutions, such as X causes Y. (Woodward 2003: 38)

Die genauen Details dieser Theorien müssen auch hier nicht bekannt sein. Es reicht zu wissen, dass Kausalität gemäß dieser Theorien eng mit z.B. Energiefluss, Impulsaustausch, etc. verknüpft ist. Max Kistler formuliert das so:

Two events c and e are related as cause and effect if and only if there is at least one physical quantity, P, subject to a conservation law, exemplified in c and e, and a determinate amount of which is transferred between c and e. (Kistler 2006: 72)

In der Erfahrung von Widerständigkeit der Welt gegen unsere Handlungen sind wir Teil der Kausalkette und wir haben einen privilegierten Zugang zum aufgebrauchten Energieaufwand / -fluß. In der Tat ist es sogar so, dass, ebenso wie physikalische Erhaltungsgrößen verschiedenen hohe Werte annehmen können, die Widerständigkeit der physikalischen Welt gegen unser Handeln verschieden stark wahrgenommen wird. Mehr noch, Wahrnehmungen bildet den tatsächlich messbaren physikalischen Energieaufwand recht gut ab: Man vergleiche die gespürte Anstrengung beim Heben von 10kg, 20kg oder 50kg, oder beim Laufen von 5k, 10k, oder 20k.⁴¹

In ihrem Aufsatz "Causation, causal perception and conservation laws" (der allerdings nicht auf die erfahrene Widerständigkeit im Handlungsfall abzielt, sondern analog zu Michottes Experiment auf visuelle Fällen Bezug nimmt) haben Twardy und Bingham untersucht, wie

⁴¹ Allerdings muss an dieser Stelle zugegeben werden, dass sich eine genauere Analyse des Zusammenhangs von Widerstandserfahrung und Transfertheorie der Kausalität mit zwei Schwierigkeiten auseinander zu setzen hätte: Bezüglich der Widerstandserfahrung wurde oben weitgehend von Kräften gesprochen. Es ist aber erstens nicht ganz offensichtlich, ob die von uns phänomenal empfundenen "Kräfte" mit denen der Physik übereinstimmen. Und zweitens zählen physikalische Kräfte gar nicht zu den physikalischen Erhaltungsgrößen, auf die die Transfertheorien referieren. Deswegen bin ich oben auch von der Rede von Kräften zur Rede von Energieaufwand/-fluß übergegangen. Ob das legitim war, das bliebe weiter zu untersuchen. Bezüglich der Frage, ob phänomenale Kräfte physikalische Kräfte zumindest widerspiegeln siehe Evan Fales' (1990) positive Analyse.

Markus Schrenk, DPhil

[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de

[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

unsere Urteile über die kausale Natur von Ereignissequenzen davon abhängen, ob diese Vorgänge physikalischen Erhaltungsgesetzen genügen. Sie fanden, dass

Observers were sensitive to energy conservation violations in free-fall events. Furthermore, observers were sensitive to gradually perturbed energy dynamics in such events. (Twardy & Bingham 2002: 956)

Es ist zwar nur eine vorwissenschaftliche Intuition, aber ich glaube, auch im Handlungsfall sind wir sensitiv, was die Energiedynamik betrifft, die so wichtig für die Transfertheorien der Kausalität ist.

4 Zusammenfassung

Der heute orthodoxe Weg, anti-humeanisch für eine Verknüpfung in der Welt zu argumentieren, hat seinen Ursprung in den Kripke-Putnam'schen Überlegungen zur aposteriorischen, metaphysischen Notwendigkeit. Es gibt noch weitere, ähnliche Argumentationsweisen für die Existenz dieser *de re* Notwendigkeit, als die, dieser beiden Philosophen: Schlüsse auf die beste Erklärung beispielsweise oder Essenzpostulate. Wie auch immer man dorthin gelangt, es wird dieser neuen Anti-Humeschen Orthodoxien oft hinzugefügt, dass die metaphysische Notwendigkeit auch den Dienst einer Kausalverknüpfung antreten kann.

Ich habe gegen diese Identifizierung (oder Rollenzuweisung) argumentiert, in dem ich gezeigt habe, dass (metaphysische) Notwendigkeit eine zu strikte Verknüpfung ist (zu dicht an logischer und begrifflicher Notwendigkeit), um in Kausalzusammenhängen dienlich sein zu können. Denn in letztere kann interveniert und somit der Erfolg der Verursachung vereitelt werden (siehe Russell, siehe Anscombe). Wo Fehlschlagen möglich ist, kann aber von Notwendigkeit keine Rede sein.

Ich habe zudem herausgestellt, dass die metaphysische Notwendigkeit auf eine weitere Weise zu eng an begrifflicher Notwendigkeit orientiert ist. Denn obwohl in Kripke und Putnam die Rede von einer *aposteriori* Notwendigkeit ist, ist es fraglich, wie hoch der empirische Anteil wirklich ist (siehe Salmon, Sidelle, Soames). Vielmehr scheint diese Notwendigkeit in apriorischen Prinzipien versteckt zu sein.

Es gibt allerdings eine ganz andere Weise, für einen aposteriorischen Zugang zur angeblich geheimen Verknüpfung ("secret connection") zu argumentieren. Losgelöst von theoretischen Erwägungen (starre Designation, direkte Referenz, Schlüsse auf die beste Erklärung, etc.), haben wir einen ganz praktischen Zugang zu einer Verknüpfung in der Welt, nämlich dann, wenn unsere intentionalen Handlungen auf Widerstände stoßen. In diesen Momenten nämlich zeigt uns die Welt, was wir tun können und was nicht, was zu tun uns möglich ist, und was nicht.

Wie modal aufgeladen diese Erfahrung ist und was genau sie mit Kausalität zu tun hat, wurde hier nur angedeutet. In diesem Paper ging es vielmehr zunächst darum, diesen möglichen aposteriorischen Zugang aufzuzeigen und zu plausibilisieren. Es wurde auch ausgewiesen, wie eng sich die These der Erfahrung von Widerständigkeit als Erfahrung einer anti-Humeschen Verknüpfung in gängige Theorien der Kausalität eingliedert (Manipulations- und Transfertheorien). Ein erkenntnistheoretisch sehr fundamentales Argument bezüglich der Existenz der Außenwelt zeigte, dass ein Außenweltrealismus und das Empfinden von Widerständigkeit eng verknüpft sind.

Appendix Teil 1/2: Könnte Kausalität sichtbar sein? Michottes Experimente

Albert Michottes Arbeiten zur visuellen Wahrnehmung von kausalen Ursache-Wirkungs-Ereignissen (Michotte 1943/63) werden gerne als Argument gegen Humes These der Verborgenheit der Kausalverknüpfung angeführt. Ich glaube allerdings, dass Humeaner leicht mit diesen Experimenten fertig werden.

Michotte zeigte seinen Versuchspersonen, wie auf einem Bildschirm animierte Gegenstände, ähnlich wie Billardkugel, aneinander stoßen, ihre Impulse weitergeben, beschleunigen, bzw. stehen bleiben, etc. Wann immer ein erster virtueller Gegenstand mit einem zweiten in Kontakt trat und diesen auf physikalisch realistische Weise hinweg stieß, beurteilten die Probanden den Vorgang als kausal. Wenn jedoch die Parameter der relativen Geschwindigkeiten und Beschleunigungen, die Kontaktzeit der Gegenstände, die Verweildauer, etc. auch nur leicht gegenüber der Weise, wie sie in der Natur erscheinen, abwichen (z.B. dadurch, dass der zweite Gegenstand nicht sofort, sondern wenige Bruchteile von Sekunden später erst sich zu bewegen begann), verneinten die Testpersonen sofort, dass es sich um einen Ursache-Wirkungsprozess handle.

Psychologen debattieren darüber, ob diese Fähigkeit, ganz basale, natürliche physikalische Prozesse von unnatürlichen Prozessen zu unterscheiden, angeboren oder in früher Kindheit erlernt ist. Was immer aber das Resultat sein wird, Humeaner müssen nicht um ihre These, die "connection" sei mindestens "secret" (wenn nicht inexistent) fürchten. Denn was hier beobachtbar ist, das ist eben nicht die "secret connection" der Kausalitätsverknüpfung.

Humeaner können nämlich wie folgt argumentieren: Sequenzen von physikalischen Vorgängen, Billardkugel-Kollisionen zum Beispiel, haben ganz reguläre innere Dynamiken. Nicht nur, dass die Kugeln einfach aneinander stoßen und sich irgendwie voneinander fortbewegen; diese Ereignisse erfolgen regulär nach ganz bestimmten Geschwindigkeiten, Beschleunigungen, Verzögerungen, etc. Sobald Menschen, sei es evolutionär als Spezies oder individuell nach Gewohnheit, diese internen Dynamiken erlernt haben – sich per "custom and habit" daran gewöhnt haben –, können sie einzelne Ereignisse als zu diesen Regularitäten zugehörig (oder nicht) klassifizieren. Und das geschieht, ohne kausaler Notwendigkeit, dieser noch immer geheimen Verknüpfung, auf die Schliche gekommen zu sein.

Im Lichte von Michottes Experimenten kann man zwar auf eine bestimmte Weise behaupten, dass Hume mit seiner Aussage, man könne Kausalität *im Einzelfall* nicht wahrnehmen, falsch lag – man kann nämlich sagen, dass Menschen spontan singuläre, individuelle Ereignisse tatsächlich korrekt als physikalisch kausale Sequenzen identifizieren. Aber auf die dem Anti-Humeaner wichtige Weise hat man Kausalität noch immer nicht wahrgenommen: Man hat nicht die "power or necessary connexion" (Hume 1748: 63) beobachtet.

Appendix Teil 2/2: Schopenhauers Wille

Dasjenige am Willen, das ich mir für meinen eigenen Vorschlag zur Spürbarkeit von einer Anti-Humeschen Verknüpfung zu Nutze mache, nämlich die Intentionalität (Zielgerichtetheit), ist etwas anderes als das, was Schopenhauer mit seiner Willensmetaphysik entworfen hat (nicht zuletzt zeichnet sich der Schopenhauerische Wille gerade durch seine ultimative Ziellosigkeit aus). Es ist trotzdem für (uns) Anti-Humeaner gewinnbringend, ihn zu zitieren.

Ganz Hume'sch schreibt Schopenhauer zunächst bezüglich regulärer, mithin kausal zu nennender beobachteter Abläufe:

Wir sehen schon hier, daß v o n a u ß e n dem Wesen der Dinge nimmermehr beizukommen ist: wie immer man auch forschen mag, so gewinnt man nichts als Bilder und Namen. Man gleicht einem, der um ein Schloß herumgeht, vergeblich einen Eingang suchend und einstweilen die Fassaden skizzierend. [...]

Mehr als voneinander isolierte Wahrnehmungen, mehr als “just one little thing and then another”, sei “nimmermehr zu finden [...], wenn der Forscher selbst nichts weiter als das rein erkennende Subjekt (geflügelter Engelkopf ohne Leib) wäre”. Wir sind aber keine passiv-beobachtenden Engel und Schopenhauer fährt fort:

Nun aber wurzelt er selbst in jener Welt [...] d.h. sein Erkennen [...] ist [...] vermittelt durch seinen Leib [...]. (Schopenhauer 1844: §17, 166-8; Schopenhauers Rechtschreibung und Sperrungen beibehalten)

Hier stehen wir gleichsam hinter den Kulissen und erfahren das Geheimnis, wie dem innersten Wesen nach die Ursache die Wirkung herbeiführt: denn hier erkennen wir auf einem ganz anderen Wege, daher in ganz anderer Art. Hieraus ergibt sich der wichtige Satz: *die Motivation ist die Kausalität von innen gesehen*. (Schopenhauer 1813: §43, 173; Rechtschreibung und Kursiven beibehalten)

Bekanntermaßen wird bei Schopenhauer sodann *der Wille selbst* als innerstes Wesen der Kausalität (an sich) aufgefasst, die wir introspektiv an uns (unserem Leib) wahrnehmen. Diesen Schritt, der vielem zu Recht als zu spekulativ gilt, müssen wir aber nicht mitgehen.⁴²

Einiges an Schopenhauers Zitat passt aber zu dem, was in 3.2 entworfen wird, nämlich die Idee, dass durch die Perspektive eines intentional, mit “Motivation” handelnden Wesens ein Zugang zur Welt gewonnen wird, der sie verknüpfter zeigt, als die engelsgleiche, reine Hume'sche Beobachterperspektive. Die Welt, über die Hume philosophiert, ist eine idealistische, in der wir nur passive Rezipienten der auf uns einregnenden Sinneswahrnehmungen sind. Sie ist keine, in die wir handelnd eingreifen und intervenieren; teils mit Erfolg, teils aber auch an ihrer Widerspenstigkeit scheiternd. Diese Perspektive, die wir neben der reinen Beobachterperspektive haben, darf als Erkenntnisquelle nicht ignoriert werden.

Appendix 3 (interner Gebrauch; nicht zur Veröffentlichung): Physikalische Existenz und kausale Rollen (vormals 3.4.1)

Wenn Anti-Humeaner versuchen, gegen die Humeaner zu punkten, akzeptieren sie oft unhinterfragt die Regeln des Humeschen Spiels. Dabei verkennen sie, dass die Humeaner diese Regeln gerne noch im Spielverlauf zu ihren Gunsten ändern, um nach dem Schiedsrichter rufen können, wenn der Anti-Humeaner kurz vor dem Torschuss ist.

Hume, oder sagen wir jemand der dichter an Hume und seinen Empirismus dran ist, als die heutigen Humeaner, findet in seinen einfachen Wahrnehmungen (“simple impressions”) keine, die eine Wahrnehmung der Kausalverknüpfung wäre. Dort gibt es bloß ein atomares Sinnesdatum neben dem anderen und keines, was der Verknüpfung entsprechen würde. Innerhalb dieser enorm restriktiven Theorie der Wahrnehmung geht aber nicht nur die Kausalität verloren. Die Hume'sche Theorie ist in ihrem strengen Empirismus auch ein Idealismus: Wir nehmen nämlich in den fundamentalsten Sinnesdaten (im Gegebenen, um mit Neo-Positivisten zu sprechen) auch keine (physikalischen) Objekte wahr.

Carnap und die anderen logischen Empiristen waren sich dieser Angelegenheit noch völlig bewusst. Im logischen Aufbau der Welt muss die physikalische Welt mit ihren Gegenständen, ganz genauso wie auch die Kausalitätsrelation, erst aus dem Gegebenen (nach-)konstruiert werden. Neo-Humeaner hingegen glauben, uns isoliert die Kausalität wegnehmen zu können. Die Existenz der physikalischen Welt mitsamt ihren Objekten wird aber vorausgesetzt. Wenn sich der Humeaner aber auf Objekte einlässt (die gemäß eines strengen Humeschen Empirismus ebensowenig wahrnehmbar sind, wie die Kausalität), warum dann nicht auch auf Kausalität?

⁴² David Armstrong schien damit zumindest zu sympathisieren: Die direkte nicht inferentielle Wahrnehmung singulärer Kausalität haben wir gegebenenfalls über “introspective awareness of the operation of our own will” (Armstrong 1997: 212).

Markus Schrenk, DPhil

[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de

[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

Man kann eine noch engere Verknüpfung zwischen Objekten und kausalen Rollen herstellen. Eine Dingontologie ist modal/kausal aufgeladen: ein Stuhl ist nur dann ein realer Stuhl, wenn ich drauf sitzen kann, eine Wand und eine wirkliche Wand, wenn ich mich dagegen lehnen kann.

Inspiration für diese Thesen verdanke ich Galen Strawson, der in seinem Paper "Realism and Causation" überzeugend schreibt:

Realism about objects rationally requires realism about something like Producing Causation or objective forces. [...] Regularity Realism is unobviously incoherent. [...] Those who are unwilling to forsake the Regularity theory of causation must pay the price: they must renounce the (real) world. (Strawson 1987: 276-7)

It is however extremely plausible to say that the only natural home of a Regularity theory is within some sort of idealist or phenomenalist theory, and, conversely, that if one is an idealist, or phenomenalist, then the Regularity view is in fact the correct or best view for one to take of what causation is in the objects. (Strawson 1987: 258)

Regularity Realists cannot say that espousing a Regularity theory of causation is just good empiricist epistemological hygiene [...] For in this sense of 'going beyond the evidence' it is arguable that they have, in being realists about the external world of objects, already gone far beyond the (sensory) evidence. A fortiori, they have granted the possible legitimacy of moves of this sort. (Strawson 1987: 264)

Markus Schrenk, DPhil
[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de
[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

Bibliographie

- Anscombe, E. (1971) Causality and Determination. In Causation, E. Sosa & M. Tooley (eds), Oxford: Oxford University Press, 88-104.
- Armstrong, D. M. (1983) What is a Law of Nature. Cambridge: Cambridge University Press.
- Armstrong, D. M. (1997) A World of States of Affairs. Cambridge: Cambridge University Press.
- Armstrong, D. M. (2004) Truth and Truthmakers. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ayer, A. J. (1980) Hume. Oxford: Oxford University Press.
- Baldwin, T. (1995): Objectivity, Causality and Agency. In: J.L. Bermudez, T. Marcel, N. Eilan (eds), The body and the self. Cambridge Mass.: MIT Press, pp. 107–125.
- Baumeister, R. F. (2002) Ego Depletion and Self-Control Failure: An Energy Model of the Self's Executive Function. In: Self and Identity 1, 129-136.
- Baumeister, R. F., Bratslavsky, E., Muraven, M., & Tice, D. M. (1998) Ego-depletion: Is the active self a limited resource? In: Journal of Personality and Social Psychology 74, 1252-1265.
- Baumeister, R.E., Bratslavsky, E., Muraven, M. and Tice, D.M. (1998): Journal of Personality and Social Psychology 74, No. 5, 1252-1265.
- Bayne, T. & Levy, N. (2006) In: N. Sebanz und W. Prinz (Hrsg.) Disorders of Volition. Cambridge, MA: MIT Press, 49-68.
- Beebe, H. (2006) Does Anything Hold the Universe Together? In: Synthese 149, 509-33.
- Bird, A. (2007) Nature's Metaphysics. Oxford: Clarendon Press.
- Blackburn, S. (1990) Hume and Thick Connexions. In Philosophy and Phenomenological Research 50, Supplement, 237-250.
- Blatti, S. (2006): No Impediment to Solidity as Impediment. In: Metaphysica 7, 35-41.
- Borghini, Andrea & Neil E Williams (2008): A Dispositional Theory of Possibility. In: dialectica 62, N° 1, 21–41. DOI: 10.1111/j.1746-8361.2007.01130.x.
- Cassam, Q. (1997) Self and World. Oxford: Oxford University Press.
- de Vignemont, F. & Massin, O. (forthcoming): Touch. In: M. Matthen (ed), Oxford Handbook of perception, Oxford University Press.
- Dilthey, W. (2010): The Origin of Our Belief in the Reality of the External World and Its Justification. In: Wilhelm Dilthey: Selected Works, Volume II: Understanding the Human World, R. A. Makkreel & F. Rodi, (ed), Princeton, Princeton University Press.
- Dowe, Phil (1992) Wesley Salmon's Process Theory of Causality and the Conserved Quantity Theory. In: Philosophy of Science 59.2, 195-216
- Dowe, Phil (2000): Physical Causation. Cambridge University Press.
- Dretske, F. (1977) Laws of Nature. In: Philosophy of Science 44, 248-68.
- Ducasse, C. J. (1926) On the Nature and the Observability of the causal relation. In: Journal of Philosophy 23, 57-68
- Eagle, A. (2009) Causal Structuralism, Dispositional Actualism, and Counterfactual Conditionals. In: Toby Handfield (Hrsg.) Dispositions and Causes. Oxford: Oxford University Press.
- Edgington, D. (1990) Explanation, Causation and Laws. In Critica. Revista Hispanoamericana de Filosofia XXII No. 66, 55-73.

Markus Schrenk, DPhil
[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de
[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

- Ellis, B. (2002) *The Philosophy of Nature*. Chesham: Acumen.
- Fales, E. (1990) *Causation and Universals*. London/New York: Routledge.
- Fine, K. (2002) *Varieties of Necessity*. In: Tamar Szabo Gendler & John Hawthorne (Hrsg.), *Conceivability and Possibility*. Oxford: Oxford University Press.
- Fricke, M. and Snowdon, P. (2003): *Solidity and Impediment*. In: *Analysis* 63, 173-8.
- Hume, D. (1739-40) *A Treatise of Human Nature*. L.A. Selby-Bigge & P.H. Nidditch. Oxford: Clarendon University Press (hier Ausgabe von 1978).
- Hume, D. (1748-51) *Enquiries Concerning Human Understanding and Concerning the Principles of Morals*. L.A Selby-Bigge & P.H. Nidditch (Hrsg.). Oxford: Clarendon Press (hier Ausgabe von 1975).
- Jacobs, J. D. (2010): *A powers theory of modality: or, how I learned to stop worrying and reject possible worlds*. In: *Philosophical Studies* 151, 227–248. DOI 10.1007/s11098-009-9427-1.
- Kamlah, A. (unveröffentlicht) *Realität der Außenwelt*. Online erhältlich auf: <http://www.home.uni-osnabrueck.de/kamlah/>
- Kant, I. (1786) *Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft*. Akademieausgabe Band IV. Zitiert nach der elektronischen Ausgabe: <http://www.korpora.org/kant/verzeichnisse-gesamt.html>
- Kistler, M. (2006): *Causation and Laws of Nature*. In: *Routledge Studies in Contemporary Philosophy*, Oxford: Routledge.
- Kripke, S. A. (1972) *Naming and Necessity*. In: Harman and Davidson (Hrsg.): *Semantics of Natural Language*. Dordrecht: Reidel.
- Lewis, D. (1999). *Papers in Metaphysics and Epistemology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Maine de Biran, P. (1820) *Nouvelles considérations sur les rapports du physique et du moral*. In ders. *Oeuvres*, tome IX. Paris: Vrin (2000).
- Marshall, Colin (unveröffentlicht1) *Hume on animal nusus and the impression of force*.
- Marshall, Colin (unveröffentlicht2) *Kant on perception and impenetrability*.
- Massin, O. (2008): *The Phenomenology of Mind-Independence*. Online auf Swiss Philosophical Preprint Series: <http://philosophie.ch/preprints/15%20The%20Phenomenology%20of%20Mind-Independence.pdf>
- Mayer, John (unpublished): *Agentive Modalities*. Paper erhältlich auf: <http://philpapers.org/rec/MAITAM>
- Menzies, P. & Price, H. (1993) *Causation as a Secondary Quality*. In: *The British Journal for the Philosophy of Science* 44, 187-203.
- Michotte, A. (1946) *The Perception of Causality*. London: Methuen.
- Molnar, G. (2003): *Powers: a Study in Metaphysics*. Edited with an introduction by Stephen Mumford. Oxford: Oxford University Press.
- Mumford, S. & Anjum, R. L. (2011) *Getting Causes from Powers*. Oxford: Oxford University Press.
- Price, H. (1991) *Agency and Probabilistic Causality*. In *The British Journal for the Philosophy of Science* 42, 157-176.
- Psillos, S. (2002) *Causation and Explanation*, Chesham: Acumen.
- Putnam, H. (1975) *The Meaning of Meaning*. In ders.: *Philosophical Papers, Vol. II: Mind, Language, and Reality*. Cambridge: Cambridge University Press.

Markus Schrenk, DPhil
[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de
[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

- Quine, W.V.O. (1953): *From a Logical Point of View*. Harvard University Press.
- Rosen, J. (2010) *Lawless Universe. Science in the Hunt for Reality*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Russell, B. (1912) *On the Notion of Cause*. Presidential Address to the Aristotelian Society Nov 1912. Hier zitiert nach: *Russell on Metaphysics. Selection from the Writings of Bertrand Russell*. Stephen Mumford (Hrsg.). London/New York: Routledge 2003.
- Salmon, N. (1982) *Reference and Essence*. Oxford: Basil Blackwell.
- Salmon, W. (1984): *Scientific Explanation and the Causal Structure of the World*. Princeton: Princeton University Press.
- Sartre, J. P. (1943) *Das Sein und das Nichts*. Hamburg: Rowohlt Tb. (1993).
- Scheler, M (1927) *Idealismus-Realismus*. In ders. *Gesammelte Werke, Band IX*. Zuerst im Francke-Verlag, Bern/München, ab 1986 im Bouvier-Verlag, Bonn (Maria Scheler & M. S. Frings, Hrsg.): 255-324
- Schopenhauer, A. (1813) *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde*. *Sämtliche Werke, Band III*. Frankfurt: Suhrkamp
- Schopenhauer, A. (1844) *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Hier: Erster Band, erster Teilband. Hagen: Könemann.
- Schrenk, M. (2010a) *Hic Rhodos, hic Salta. From Reductionist Semantics to a Realist Ontology of Forceful Dispositions*. In G. Damschen, R. Schnepf, K. Stueber (Hrsg.) *Debating Dispositions: Issues in Metaphysics, Epistemology and Philosophy of Mind*. Berlin, New York: De Gruyter, 145–167
- Schrenk, M. (2010b) *The Powerlessness of Necessity*. In: *Noûs* 44:4, 725-739
- Schrenk, M. (2011) *Interfering with Nomological Necessity*. In: *The Philosophical Quarterly* 61, 577-597
- Sidelle, Alan (1989): *Necessity, Essence and Individuation: A Defense of Conventionalism*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Smith, A. D. (2002): *The Problem of Perception*. Harvard University Press.
- Soames, Scott (2006): *THE PHILOSOPHICAL SIGNIFICANCE OF THE KRIPKEAN NECESSARY APOSTERIORI*. In: *Philosophical Issues*, 16, *Philosophy of Language*.
- Tooley, M. (1977) *The Nature of Laws*. In: *Canadian Journal of Philosophy* 7, 667-98.
- Twardy, C. R. & Bingham, G. P. (2002): In *Perception and Psychophysics* 64 (6), 956-968.
- Velliste, M., Perel, S., Chance Spalding, M., Whitford, A. S. & Schwartz, A. B. (2006) *Cortical control of a prosthetic arm for self-feeding*. In: *Nature* 453; doi:10.1038/nature06996
- Vetter, Barbara (2010): *Potentiality and Possibility*. Dissertation. Buchpublikation in Vorbereitung. Skript erhältlich auf: <http://www.philosophie.hu-berlin.de/institut/lehrbereiche/theorie/mitarbeiter/prof-barbara-vetter/Texte>
- von Hopfgarten, Anna (2008): *Kommando: Zugreifen!* In: *Spektrum der Wissenschaft, Hintergrund Neurowissenschaften*, 26.08.2008. (Gesichtet am 18. Februar 2013 auf: <http://www.spektrum.de/alias/neurowissenschaften/kommando-zugreifen/957936>)
- von Wright, G. (1971): *Explanation and Understanding*. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- von Wright, G. H. (1973) *On the Logic and Epistemology of the Causal Relation*. Wiederabdruck in Sosa, E. & Tooley, M. (Hrsg.) (1993) *Causation*. Oxford: Oxford University Press, 105-124.

Markus Schrenk, DPhil

[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de

[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

Watkins, J. (1958): Influential and confirmable metaphysics. In: *Mind* 67, 344-365.

Woodward, James (2003): *Making Things Happen. A Theory of Causal Explanation*. Oxford: Oxford University Press.

Markus Schrenk, DPhil
[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de
[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

Richtlinien

Schriftart Times oder Garamond

Schriftgröße für den laufenden Text 11 Punkt, für Fußnoten 9 Punkt, für Zitatblöcke und
Kolumnentitel 10 Punkt

Fußnoten bitte nach folgendem Muster (sofern sie nur Textverweise sind):

Vgl. Armstrong (1980).

Hawley (2001), 12-15.

Goldie (2003), 301f.

Bibliographie am Ende des Beitrags bitte nach folgenden Muster:

Armstrong, D. (1980): Identity through time. In: P. van Inwagen (Hrsg.): Time and Cause.
Dordrecht: Reidel, 67-78.

Goldie, P. (2003): One's Remembered Past. Narrative Thinking, Emotion and External
Perspective. In: Philosophical Papers 32, 301-319.

Hawley, K. (2001): How Things Persist. Oxford: Oxford University Press.

Abgabetermin: 15.02.2013 an Anne Sophie Spann

Markus Schrenk, DPhil

[e] markus.schrenk@uni-duesseldorf.de

[w] <http://www.hhu.de/institute/philosophie/professuren/prof-dr-markus-schrenk.html>

Relikte

Bevor ich in dieser Phänomenologie der Widerständigkeit generelle, insbesondere modale Aspekte identifiziere, möchte ich noch einmal mit logischer, konzeptueller, analytischer Notwendigkeit vergleichen:

Begriffliche und/oder logische Zusammenhänge sind für uns eine gute intellektuelle Quelle modaler Intuitionen. Das Licht kann nicht zugleich an und aus sein. Was immer wir auch tun, wir können diesen Zustand nicht herstellen. (Wahrscheinlich würden wir es gar nicht erst versuchen.) Da wir aber nicht nur intellektuelle, sondern ebenso körperlich handelnde Wesen sind, finden wir auch in unseren Interaktionen mit der Welt eine Quelle unserer modalen Intuitionen.